ARBEITEN - WOHNEN - BETREUEN

WIR VON DEN LEWITZ-WERKSTÄTTEN

WIR ALLE SIND AM ENDE
NICHTS ANDERES ALS **DIE SUMME**
DER KLEINEN **DINGE**,
FÜR DIE WIR UNS **einmaL**
ENTSCHIEDEN HABEN.

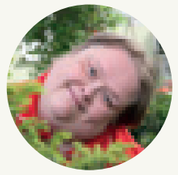
Bryan Ferry, Musiker

4
LEWITZ-
WERKSTÄTTEN,
GUTEN TAG

6
WIE WOLLEN WIR
LEBEN?

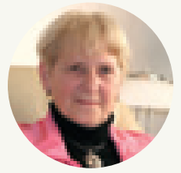
8
DIE VATERFIGUR
STEHT IHM GUT

14
VOM FAHRRAD-
SCHLAUCH BIS
ZUM HOTELUMBAU


18
ALLES
KEIN PROBLEM

20
DER
TRANSPORTER

24
DAS HAUS MITTEN
IN DER STADT


28
„WANN KOMMST
DU WIEDER?"

34
DIE VIELEN
KLEINEN SCHRITTE

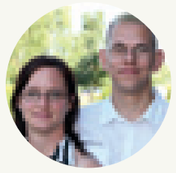
37
DIE EIGENE
KLEINE WOHNUNG

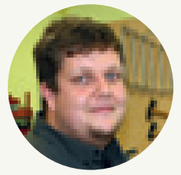
40
SPANNEND
WIE EIN KRIMI

46
ALLES ANDERE
ALS SÜSS

48
HUNGER
AUFS LEBEN

51
SIE VERRÄT
KEINE MACKEN


52
DIE KLEINEN
UND DIE GROSSEN
TRÄUME


56
NICHT DENKBAR
OHNE DRUMSTICKS

60
DEN ZIMMERMANN
AN DEN NAGEL
GEHÄNGT

63
TRISTAN, TONKA,
THERAPIE

68
KEINE BERÜHRUNGS-
ÄNGSTE IN DER
KISTENSTADT

70
DIE
MUTPROBE

74
DER TEPPICH MUSS
UNTER DEM TISCH
LIEGEN

76
BLASMUSIK AN
SPANIENS STRAND

80
MIT EINEM
LÄCHELN DIE
WELT EROBERN

82
SCHNELLER AM ZIEL
DANK TEMPO 400

84
EIN PAAR
NUMMERN GRÖSSER

86
DER ANZUG
FÜRS LEBEN

88
„POST" VON
FRAU BIEBER

90
HEUTE WURDE ICH
BEFÄHIGT ZU ...

ARBEITEN
SCHLOSSEREI (10), TISCHLEREI (11), E-MONTAGE (12), MONTAGE/KONFEKTIONIERUNG (16/17), GARTENSERVICE „GRÜNKRAM" (38), CATERINGSERVICE „LEIBGERICHT" (44), TEXTILSERVICE „WASCHZUBER" (50), BERUFSBILDUNGSBEREICH (54), FÖRDERBEREICH (78)

WOHNEN
WOHNSTÄTTEN (22), AMBULANT UNTERSTÜTZTES WOHNEN (30), PSYCHOSOZIALE WOHNGRUPPE (31), TRAININGSWOHNEN (36)

BETREUEN
TAGESSTÄTTE/BEGEGNUNGSSTÄTTE 32/33), INTEGRATIVE KINDERTAGESSTÄTTE „REGENBOGEN" (58), FRÜHFÖRDERUNG (62), KINDERTAGESSTÄTTE „LEWITZ-ZWERGE" (64), ERGOTHERAPIE (66), BEGLEITENDER DIENST (72)

Tobias Groodauski, 24, empfängt die Besucher im Foyer
war bereits Bürgermeister +++ saugt gern Staub +++ wurde am Telefon schon mit „Frau Podolski" angesprochen +++ hat zu Hause einen Spielautomaten +++ spielt gern Wii mit den Kumpeln aus dem Betrieb

„LEWITZ-WERKSTÄTTEN, GUTEN TAG!"

Tobias Groodauski ist das, was Schwiegermütter eine gute Partie nennen: Er ist jung, offen und freundlich. In seinem Job am Empfang der Lewitz-Werkstätten in Parchim muss er Bescheid wissen und darf nicht auf den Mund gefallen sein.
Okay, er hört oft Technomusik. Und das geht eigentlich nur laut. Aber er saugt auch gern Staub und sorgt für Ordnung und Sauberkeit in seinem Zimmer zu Hause. Er schwimmt gern oder sitzt am Computer. Was Jungs halt so machen.
Ach ja, er sitzt im Rollstuhl. Na und?

„Lewitz-Werkstätten, Groodauski, guten Tag!" Täglich führt er viele Telefonate. Die Begrüßung ist Tobias Groodauski mittlerweile in Fleisch und Blut übergegangen. Auch Besuchern hilft das Team vom Empfang - neben dem jungen Mann arbeiten noch zwei Damen mit an der Rezeption - freundlich und kompetent.
„Da passieren mit der Zeit schon tolle Geschichten", sagt er. Noch heute schmunzeln sie über den Anrufer, der Tobias regelmäßig mit „Frau Podolski" anredete.
Oder als jemand vom Ordnungsamt anrief und einen in der Stadt falsch parkenden Firmenwagen abschleppen lassen wollte ...
Seit Tobias Groodauski denken kann, ist der Rollstuhl sein Begleiter. Momentan ist es einer mit automatischen Rädern und elektrischer Aufstehfunktion. „Nur als kleines Kind hatte ich eine Sportkarre."
Damals machte er mit viel Spaß und Inbrunst die integrative Kita „Regenbogen" in Parchim unsicher. Auch die zehn Jahre Schulzeit im Förderzentrum Schwerin fand er cool.
Der Einstieg ins Arbeitsleben im Berufsbildungsbereich der Lewitz-Werkstätten war für den wissbegierigen Parchimer kein Problem.

Über drei Jahre war sein Wirkungskreis dann in der Montage. Für große Firmen schweißte er zum Beispiel Verpackungen oder fertigte Papphülsen für Montagehauben.
Seine Kollegen wählten in bald zum Bürgermeister in ihrem DOMINO-Dorf. Er leitete Versammlungen, nahm Probleme auf und gab sie weiter und half, den internen Wettbewerb zu organisieren. Das waren schöne und wertvolle Erfahrungen.

Verantwortung übernehmen – damit hat Tobias Groodauski kein Problem. Deshalb freute er sich, als ihm die Kantinen-Kasse im Speisesaal anvertraut wurde und kurz darauf die Tätigkeit im Empfangsteam. Besonders half ihm dabei seine Kollegin Jessica, die ihn bei allen technischen Fragen unterstützte und jetzt froh über die Verstärkung ist.
Sein Arbeitstag ist nun noch vielfältiger geworden: Zum Telefondienst kommen noch Botendienste im Haus dazu oder die Aushilfe bei Büro- und Montagearbeiten. Für das Herrichten der Konferenzräume bei Veranstaltungen ist das Empfangsteam ebenfalls zuständig.
„Ich habe schon mit einer Menge von unterschiedlichen Leuten zu tun", sagt Tobias Groodauski. „Das ist eine echte Herausforderung!" Er weiß, dass er im Foyer seinen Betrieb vertritt.
Aber er weiß auch: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder heraus.

Dass Besucher, die die Lewitz-Werkstätten – und ihn – vorher noch nicht persönlich kannten, sich im Foyer oft mit anerkennenden Worten verabschieden, macht Tobias Groodauski stolz.

Marko Schirrmeister, 51, verheiratet
Seit 1993 Werkstattleiter in den Lewitz-Werkstätten,
seit 2012 Geschäftsführer

WIE WOLLEN WIR LEBEN ?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die oben genannte Frage ist eine der Kernfragen unseres Lebens. Weitere Fragen fallen uns dazu ein:

Wo will ich leben?
Wie selbstständig kann und darf mein Leben sein?
Mit wem will ich leben?
Welche Arbeit erfüllt mein Leben?
Wer hilft und unterstützt mich beim Leben?

Die Lewitz-Werkstätten gGmbH ist ein soziales Unternehmen, das diese Fragen ernst nimmt und sie in den Mittelpunkt ihrer Betreuungsangebote stellt. Fragen sind oft nicht leicht zu beantworten. Wünsche gehen nicht immer in Erfüllung. Dinge ändern sich im Laufe eines Lebens.

Die Frauen und Männer, die auf diesen Seiten zu Wort kommen, stehen für die über 1200 Menschen, die betreut, gefördert und unterstützt werden, sowie ihre 300 Betreuer und Angestellten.

Die hier porträtierten Menschen lassen erkennen, wie engagiert und lebensfroh in den Lewitz-Werkstätten gewohnt, betreut und gearbeitet wird. So erfahren wir, welche Motivation die Menschen antreibt, um die genannten Lebensfragen zu beantworten.

Außerdem erhalten Sie, liebe Leserinnen und Leser, viele Informationen zu den unterschiedlichen Leistungsangeboten für Menschen in jedem Lebensalter.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die an dieser Broschüre mitgewirkt haben und wünsche Ihnen viel Spaß beim Stöbern und Lesen. Bei Fragen über unsere Arbeit und Leistungen sprechen Sie uns bitte an.

Ihr

Marko Schirrmeister

Heinz-Günther Köster, 54, Gruppenleiter in der Schlosserei der Betriebsstätte Ludwigslust
+++ genießt viel Vertrauen +++ ist sehr pflichtbewusst und gewissenhaft +++ besitzt viele Haustiere +++ erlebte ein „Wunder" +++ entspannt sich beim Angeln

DIE VATERFIGUR STEHT IHM GUT

Als Heinz-Günther Köster das erste Mal die Schlosserei betrat, in der er sich von nun an als Gruppenleiter um 15 geistig und körperlich behinderte Menschen kümmern sollte, dachte er: „Na, was werden die schon Großes machen? Höchstens ein paar einfache Bohrarbeiten." Doch er wurde positiv überrascht: An modernen Maschinen verrichten die Mitarbeiter akribisch feinste Säge-, Montage-, Bohr-, Senk- und Fräsarbeiten. Sie fertigen Produkte, die sich kaum von herkömmlich hergestellten Waren unterscheiden. Jeder in seinem Tempo und mit unterschiedlichem Geschick. „Das Spannendste an meiner Arbeit ist, mitzuerleben, wie sich die Mitarbeiter entwickeln", erzählt Heinz-Günther Köster, der seit 1999 für die Lewitz-Werkstätten arbeitet. „Besonders stolz bin ich auf einen jungen Mann, der früher oft gefehlt hat und dem Alkohol zugetan war. Er hat sich über die Jahre verändert, ist hilfsbereit und zuvorkommend, sehr ruhig und gewissenhaft geworden."

Nicht nur in der Werkstatt wird sich ins Zeug gelegt. Heinz-Günther Köster muss sich auch um die Kundschaft kümmern. Es sind vor allem gewerbliche Firmen und private Kunden aus der Nachbarschaft, die die zuverlässige Arbeit in der Schlosserei nutzen. „Für eine Markisenfirma fertigen wir beispielsweise Seitenbleche, Wandkonsolen und andere Teile an", so der Betreuer. „Einen anderen Kunden aus dem Hamburger Raum versorgen wir mit Laufwagenzügen." Um Firmen zu gewinnen, achtet der gelernte Maschinenbauer und Schlosser darauf, dass nur qualitativ beste Ware die Werkstatt verlässt. „Wenn am Ende nichts Brauchbares herauskommt, muss ich dafür gerade stehen", sagt der 54-Jährige, der gewissenhaft bis in die Zehenspitze ist.

Wie überall gibt es hin und wieder Komplikationen. Bei 30 Leuten in der Werkstatt, die zwischen 20 und 60 Jahre alt sind, ist das normal. „Meist schauen wir am Freitag gemeinsam, wo der Schuh drückt", erklärt Heinz-Günther Köster. „Unser Team hat einen Gruppensprecher, der Bürgermeister genannt wird. Alle schätzen gemeinsam ein, wie die Teamarbeit, die Ordnung am Arbeitsplatz und die Pünktlichkeit läuft. Stolz bin ich darauf, dass es in den ganzen Jahren noch nie einen schweren Arbeitsunfall in unserer Schlosserei gegeben hat."

Für die Mitarbeiter ist Heinz-Günther Köster so etwas wie eine Vaterfigur. Er lässt sie nicht spüren, dass sie eine Behinderung haben. Alle besitzen seine Handynummer und können ihn jederzeit anrufen, auch wenn etwas Privates anliegt. Die meisten tun dies nur in dringenden Fällen. Zum Glück. Immerhin hat er auch ein Privatleben. Und was für eins. Es ist ausgefüllt mit Kaninchen, Hühnern und Tauben, die er auf seinem 25 Kilometer von Ludwigslust entfernten Dorf hütet.

Und dann gibt es noch die Geschichte von seinem Hund, einem Labrador. „Den habe ich mir mit meiner Frau zusammen angeschafft, weil wir dachten, wir werden nicht mehr Großeltern." Doch bald geschah das Wunder: Innerhalb kürzester Zeit machten ihn seine Tochter und sein Sohn zum dreifachen Opa. Heinz-Günther Köster freut sich schon darauf, mit den Kleinen mal zum Angeln an die Elde zu fahren.

SCHLOSSEREI

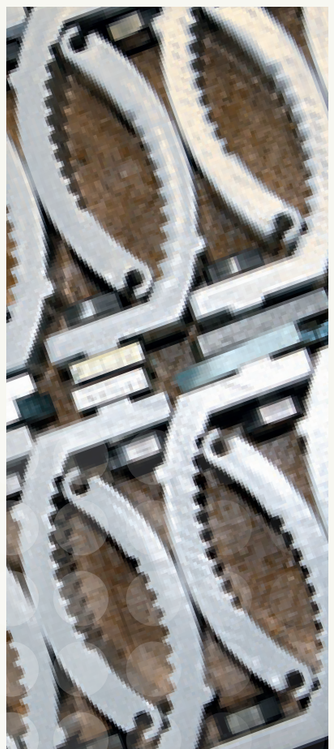
- ✓ Bohren
- ✓ Feilen
- ✓ Senken
- ✓ Stanzen
- ✓ Entgraten

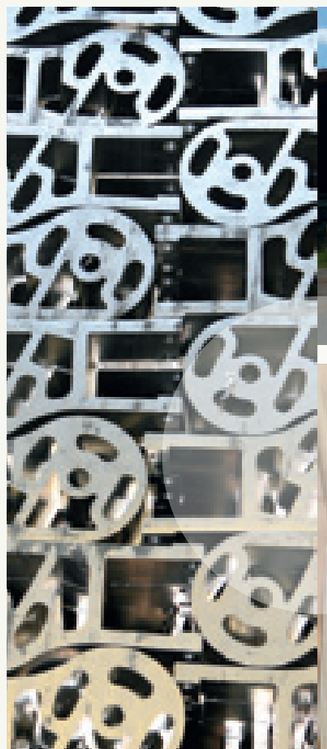
Metall ist unsere Spezialität! In der Metallbearbeitung und Schlosserei in unserer Betriebsstätte Ludwiglust führen wir alle klassischen metallspezifischen Arbeiten aus wie zum Beispiel das Bohren, Feilen, Stanzen oder auch das Gewinde schneiden von kleinen Metallteilen jeder Art.
Eine hohe Fertigkeit und Spezialisierung haben wir uns bei der Bearbeitung von Kleinteilen im Markisen- und Jalousiebau angeeignet.

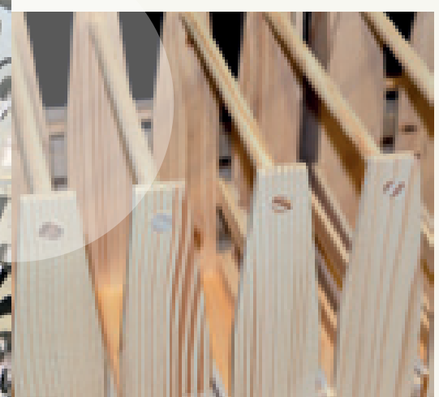
Wir schneiden nicht auf, sondern zu! Was auch immer Sie aus dem Werkstoff Holz benötigen - wir sind Ihr Ansprechpartner. Unser leistungsfähiges Tischlerei-Team schneidet zum Beispiel Holzteile und -platten verschiedenster Art zu, stellt Transportkisten, Regale und Vorrichtungen her oder fertigt Kleinmöbel (z. B. Liegestühle, Konferenzklapptische, Garderoben für Kindereinrichtungen). Auch individuelle Bilderrahmen sowie Gesellschaftsspiele sind für uns kein Problem.

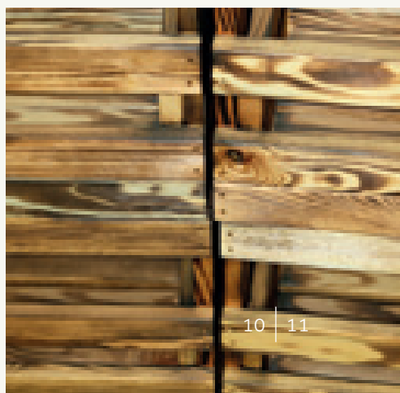
TISCHLEREI

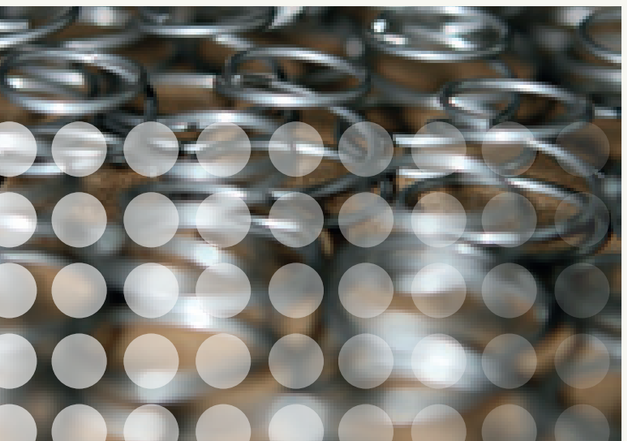
- ✓ Sägen
- ✓ Kleben
- ✓ Schleifen







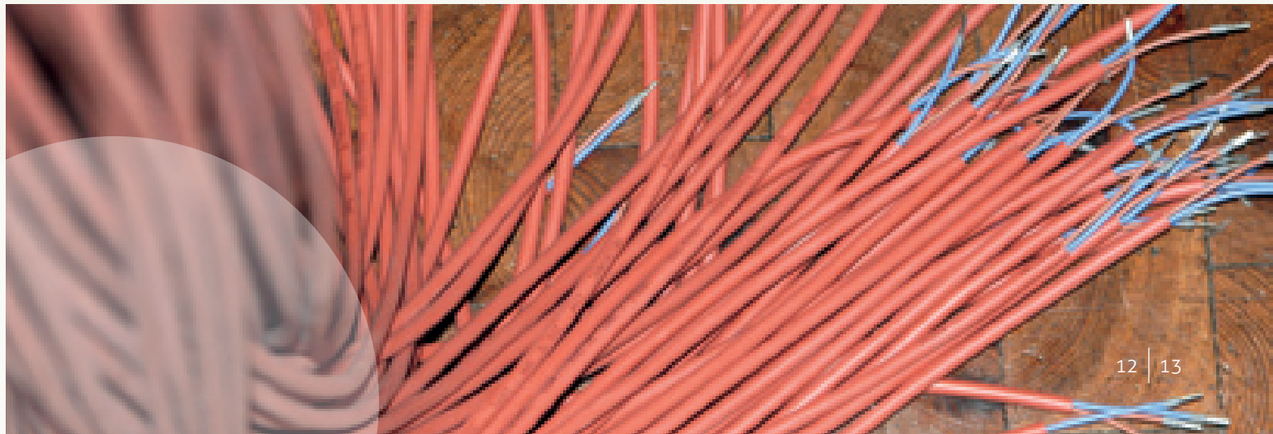




E-MONTAGE

In der Elektromontage werden Elektroleuchten verschiedenster Art und Ausführungsweise montiert, geprüft und verpackt.
Wir prüfen nach VDE-Richtlinien.
Unsere Auftraggeber schätzen die hohe Qualität unserer Arbeit und die damit einhergehende Produktqualität.

- ✓ Montieren
- ✓ Verkabeln
- ✓ Aufklammern
- ✓ Einschweißen
- ✓ Stecken
- ✓ Prüfen
- ✓ Verpacken
- ✓ Etikettieren



Maik Rödiger, 45, Betriebshandwerker
+++ ist gelernter Maler +++ hat „goldene" Hände +++ ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter +++ hat Berlin mit aufgebaut +++ kennt alle Ecken und Winkel der Betriebsgelände in Plau am See, Ludwigslust, Spornitz, Neustadt-Glewe, Parchim und Lübz

VOM FAHRRADSCHLAUCH BIS ZUM HOTELUMBAU

„Lieber Hausmeister
In der Dusche das Wasser läuft schlecht ab und das Fenster
geht schlecht auf
könntest du mal gucken WAS das ist
Danke RAMONA"*

Das ist eine klare Ansage einer Bewohnerin der Wohnstätte Ludwigslust. Und obwohl für Betriebshandwerker Maik Rödiger damit die Arbeit losgeht, freut er sich auch über solche Briefe. Denn wer bittet einen schon auf dem „kurzen Dienstweg" um schnelle Hilfe, wenn er kein Vertrauen hat?
„Natürlich muss ich so einen ‚Auftrag' auch zeitnah mit meinem Bereichsleiter Technische Dienste abstimmen", sagt der sympathische Brillenträger, dem man seine 45 Jahre nie und nimmer ansieht, mit einem Schmunzeln im Gesicht.
Denn in einem so großen Unternehmen mit seinen vielen Standorten und Angeboten gibt es neben den normalen und geplanten Arbeiten auch die akuten Einsätze bei Heizungs- und Wasserausfällen, verstopften Toiletten, Schäden nach versuchten nächtlichen Einbruchsversuchen und andere „Dramen".

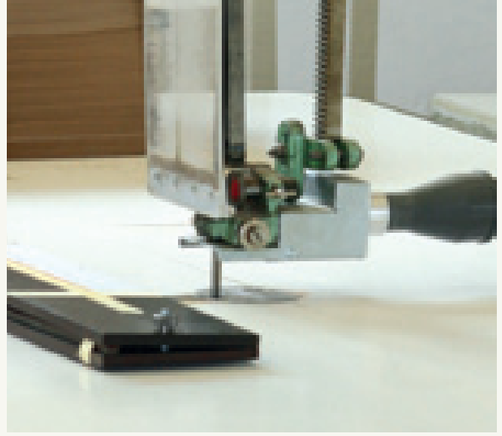
Maik Rödiger ist gelernter Maler. Während seiner Schulzeit in Ludwigslust – es muss so in der achten oder neunten Klasse gewesen sein – arbeitete bei seiner Oma ein Maler und brachte ihre Wohnung auf Vordermann.
Der Junge war begeistert. Der Traumberuf war gefunden. Die spätere Lehre in Grabow machte in zum Fachmann in Sachen Spachteln, Tapezieren, Streichen und Fußboden verlegen.
Handwerker, waren zu DDR-Zeiten „Goldstaub". Die Folge: unzählige Arbeitskräfte wurden aus Rostock, Karl-Marx-Stadt oder Suhl nach Berlin delegiert und werkelten in Jugendbrigaden am Stadtbild der Hauptstadt. In einer bunt zusammengewürfelten Truppe, die 1987 zu Renovierungsarbeiten in der Altbausubstanz der Friedrichstraße eingesetzt wurde, war auch Maik Rödiger aus Ludwigslust.
Zurück mit vielen Eindrücken und Erlebnissen, ging er Anfang 1989 zur Gebäudewirtschaft Ludwigslust. Ein abwechslungsreicher Job.
1990 Zivildienst. Im Auftrag der Staatlichen Schlösser und Museen Berlin war der junge Mann im Schlosspark Ludwigslust eingesetzt.
Dann begann er seine „Reisetätigkeit": Im Auftrag eines privaten Malerbetriebs ging es auf Baustellen in Hamburg oder Lübeck.
„Für diese Firma", erinnert sich Maik Rödiger, „arbeitete ich auch viel für die Lewitz-Werkstätten." Hier hat es ihm gefallen, weil das Gesamtpaket stimmte. Seine Bewerbung war dann schnell geschrieben ...

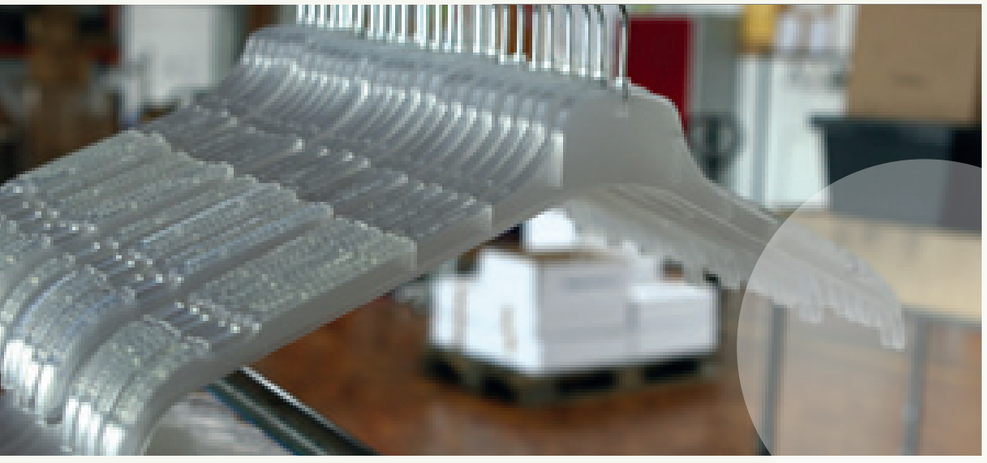
Nie ist es langweilig. Es kommt vor, dass Maik Rödiger morgens von den schnatternden Kindern der Kita „Lewitz-Zwerge" in Ludwigslust umzingelt ist, die sich anschauen wollen, wie er einen Fahrradschlauch flickt. Ein paar Stunden später arbeitet er am Umbau eines ehemaligen Hotelgebäudes mit, das für ein neues Wohnangebot „maßgeschneidert" und -gemalert werden muss.

Warum füllt ihn diese anstrengende Arbeit aus? „Abends sehe ich immer ein handfestes Ergebnis."

Was Maik Rödiger mit Kennerblick auch sieht: „Die Lewitz-Werkstätten sind baulich gut in Schuss!"

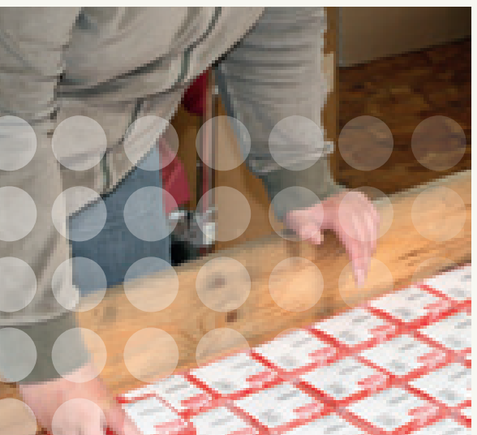
* Name geändert





Große Stückzahlen?
Das machen wir!

Wir Montieren, Verpacken und Kommissionieren Waren aller Art, wie zum Beispiel Nahrungsergänzungsmittel, Bekleidung, Kerzen, Büroartikel oder klassische Beipacks - auch in großen Stückzahlen.



MONTAGE/ KONFEKTIONIERUNG

- ✓ Sortieren
- ✓ Umlabeln
- ✓ Einstretchen
- ✓ Einschweißen
- ✓ Vereinzeln
- ✓ Zusammenlegen
- ✓ Umkartonieren
- ✓ Abzählen, Wiegen, Kommissionieren
- ✓ Verpacken, Verschließen

Yvonne Rech, 34, Mitglied im Wohnbeirat der Wohnstätte Lewitz in Neustadt-Glewe +++ hat ein starkes Gerechtigkeitsgefühl +++ wohnt mit ihrem Partner seit 2005 in der Wohnstätte +++ ist seit fast 10 Jahren Nichtraucherin +++ fertigt in der Freizeit Tischläufer aus Perlen an

„ALLES KEIN PROBLEM“

Eines Tages waren die Katzen einfach da. Die eine schwarz, die andere bunt. Sie strichen um die Wohnstätte und sahen aus, als hätten sie Schreckliches erlebt. Ausgezehrt und zerrupft, die Bunte nur noch mit einem Auge, hatte das Schicksal die beiden wohl irgendwo zusammen geführt.
Als die Bewohner des Hauses am Nachmittag von der Arbeit kamen und die elenden Geschöpfe sahen, mussten sie etwas unternehmen.
„Wir sind hier 18 Leute und kommen eigentlich alle gut miteinander aus“, sagt Yvonne Rech, „warum sollen die Tiere da nicht mit dazu gehören?“ Die Frauen und Männer beschlossen, dass jeder von ihnen 1,50 Euro in der Woche für Futter spendet. Die Katzen hatten ein Zuhause gefunden. Nun tollen sie tagsüber im Grünen herum und wenn ihre Zweibeiner nach Feierabend aus den Kleinbussen steigen, ist die Wiedersehensfreude groß. Die schwarze Katze erhielt mit der Zeit den Namen Charlie.

Für Yvonne Rech ist diese Hilfe selbstverständlich. Wo andere Mitmenschen eine Hürde sehen, geht die 34-Jährige an die Bewältigung des Problems. Auch deshalb ist sie von ihren Mitbewohnern bereits zum zweiten Mal in den Wohnbeirat der Wohnstätte in Neustadt-Glewe gewählt worden. Wenn nichts „Dramatisches“ passiert, trifft sich der dreiköpfige Beirat einmal im Monat um zu besprechen, ob es zum Beispiel in den Zimmern oder Gemeinschaftsräumen an etwas fehlt.
„Manche kommen mit irgendeiner Sache allein nicht klar oder irgendetwas ist kaputt oder es müsste irgendwo mal wieder ein Raum gemalert werden. Es gibt immer etwas zu besprechen und zu planen“, weiß Yvonne Rech. Ab und zu ist ein Streit zu schlichten. Der kommt in jedem guten Hause mal vor. Auch da hat die Frau mit dem sympathischen Lächeln ihre Erfahrungen: „Da kann man manchmal bereits helfen, wenn man ruhig und sachlich bleibt und beide Seiten zu Wort kommen lässt.“
Seit 2005 lebt Yvonne Rech in der Wohnstätte. Davor wohnte sie bei ihrer Großmutter in Lübz. Sie lernte in der Real- und danach in der Förderschule. Drei Jahre eignete sie sich in der Gastronomie die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Restauranthelfers an. Aber ein Job wurde daraus nicht. Seitdem arbeitet sie in den Lewitz-Werkstätten in Parchim. E-Montage, Verpackung, Papierverarbeitung.
Hier lernte Yvonne 2000 auch ihren Lebenspartner Hans Dieter kennen, mit dem sie in der Wohnstätte schon seit Jahren Zimmer und Leben teilt.
Wie sie zusammenpassen?
Nun, er ist groß und fast hager. Sie hat ein paar Pfunde mehr vorzuweisen und geht ihm nicht einmal bis an die Schulter.
Er ist passionierter Pfeife-Raucher. Sie pafft seit fast zehn Jahren nicht mehr.
Er ist eher ein ruhiger Vertreter. Sie kennt man auch ganz anders …
Doch diese Unterschiede sind nicht so wichtig. Oder wie Yvonne sagen würde: „Die sind alle kein Problem!“
Wichtig ist, das Hans Dieter Yvonnes Engagement gut findet und sie sich in den wirklich wichtigen Dingen des Lebens immer einig sind.

Das ist noch zu erwähnen: Katze Charlie heißt nach ihrem Wurf von fünf Katzenkindern Charlene. Und auch die Einäugige ist Mutter geworden. Aber auch diese Wendung – wir ahnen es bereits – ist für Yvonne Rech und ihre Mitbewohner „kein Problem“.

Raimond Albat, 55, Teamleiter Logistik
+++ hat zwei erwachsene Kinder +++ liebt alles, was Räder und einen Motor hat +++ wurde früh von seinem Opa „angesteckt“, der einen Traktor fuhr +++ ist Motorrad-Fan +++ möchte gern einmal einen Mähdrescher fahren

DER TRANSPORTER

Erntezeit. Die Luft flimmert über dem Asphalt der Landstraße. Die 1600er Yamaha Shopper schleicht mit sattem Blubbern hinter einer Kolonne aus Mähdreschern her. Und obwohl das Motorrad spielend vorbei ziehen könnte, wartet der Fahrer, bis das letzte der riesigen Gefährte auf ein Feld abbiegt ...

...

Mo: PCH-LW 600 09.00 Uhr WB Hamburg, Di: Mittag Plau Wäsche, Mi: Tanzteufel Plau, 08.00 Uhr - 09.30 Uhr Fahrzeug Sparkasse ... Raimond Albat plant die Woche. Der Teamleiter Logistik, der auch für den Fuhrpark der Lewitz-Werkstätten zuständig ist, schiebt die Einsatzfahrzeuge auf dem großen Plan an der Wand hin und her. Alle Fahrten für das Unternehmen müssen koordiniert werden, die Fahrzeugflotte – von Pkw über Transporter, Kleinbusse und Anhänger bis hin zum Traktor und Lkw – dementsprechend einsatzbereit sein.
Und das ist nur die Technik. Auch für die Fahrer müssen Zeiten geplant werden. Urlaub, Krankheit, Unfall – auf alles gilt es so zu reagieren, dass möglichst keine Tour ausfällt. Kommt ein Wagen nicht rechtzeitig oder gar nicht an seinen Bestimmungsort, kann das bedeuten, dass es zum Beispiel in der Wohnstätte Plau kein Mittagessen gibt oder in der Schlosserei in Ludwigslust der Materialfluss ins Stocken kommt.
Langjährige Freunde sagen über Raimond Albat, dass auf ihn hundertprozentig Verlass ist. Er ist sehr zuverlässig und findet selbst bei schwierigsten Problemen immer eine Lösung. Diese Eigenschaften, gepaart mit seiner Ausbildung als Agrotechniker/Mechanisator, machen den großen, kräftigen Mann zu einer idealen Besetzung für seinen jetzigen verantwortungsvollen Job. Und den lebt er seit über zwanzig Jahren mit Leib und Seele. Alles, was Räder hat, ist „Seins“.
Im Fuhrpark der Lewitz-Werkstätten hat er ein breites Spektrum an Fahrzeugtypen und -motorisierungen unter seiner Ägide. Der Reiz für ihn: Er kann die Flotte gestalten. Damit sie effizient und kontinuierlich arbeiten kann, wird zum Beispiel hier unbedingt ein Wagen mit Hochdach benötigt, dort ein Fahrzeug mit Doppeltür.
Einsätze, an die er sich erinnert? Schlaflose Nächte haben ihm seinerzeit die sechs oder sieben Touren gemacht, bei denen Betontische aus Hamburg für die Gärtnerei in Spornitz transportiert werden mussten. Herzergreifend war die Fahrt nach Polen: Kinder, Eltern und Erzieher der Parchimer Kita „Regenbogen“ hatten nach dem Oderhochwasser Spenden für eine polnische Kindertagesstätte gesammelt, die zu Schaden gekommen war.

...

... Staub und Strohflusen sirren durch die Luft. Die Erntemaschinen haben ihre Arbeit aufgenommen. In breiter Front schlagen die Mähwerke Schneisen in den bis zum Horizont wogenden Weizen. Ein wenig wehmütig schaut Raimond Albat den Kraftprotzen hinterher.
Seit er als kleiner Junge seinen Opa anhimmelte, der mit seinem Traktor für ihn ein Held war, begeistert ihn das Innenleben der Landmaschinen.
Er muss auf die Straße achten. Blick geradeaus. Gas. Ein tolles Gefühl!

Zur Wohnanlage „Würfel“ in ***Parchim*** gehören vier Häuser mit jeweils acht bzw. neun Einzelzimmern. Sie ist ein modernes Wohnangebot im vollstationären Bereich. Inmitten eines Wohngebietes sind Einkaufsmöglichkeiten, das Kino oder diverse Naherholungsangebote ganz in der Nähe.

Die Wohnstätte ***Ludwigslust*** befindet sich inmitten eines Wohngebietes der ehemaligen Residenzstadt in der Nähe zum bekannten und wunderschönen Schlosspark. Die Unterbringung ist an eine Tätigkeit in der Werkstatt für behinderte Menschen gekoppelt.

Die Wohnstätte ***Neustadt-Glewe*** befindet sich am Stadtrand in unmittelbarer Angrenzung an den Neustädter See in sehr ruhiger Lage. Der umfangreich sanierte und modernisierte Flachbau verfügt über vierzehn Einzel- und zwei Doppelzimmer.

In der Wohnstätte ***Plau am See*** wohnen überwiegend ältere Menschen mit einer geistigen Behinderung, die nicht mehr im Arbeitsprozess stehen. Hinzu gesellen sich einige Bewohner mit einer geistigen Behinderung, die einer Tätigkeit in der WfbM nachgehen.

Gabriele Sturm (l.), 46, Betreuerin und Einrichtungsverantwortliche in der Wohnstätte Ludwigslust
+++ freut sich über das Feedback der Bewohner und erinnert sich gern an die Urlaubsfahrten mit ihnen +++ findet Ausgleich in der Familie +++ gärtnert zuhause, liest sehr gern Thriller, begleitet ihren Sohn auf den Fußballplatz

Silke Rust, 52, Bezugsbetreuerin, Wohnstätte Ludwigslust
+++ genießt den Unterschied zu ihren früheren Tätigkeiten als Lehrerin und Erzieherin +++ ritt schon auf einem Elefanten +++ liebt die Natur, ihren Garten und die Blumen darin +++ macht Yoga

DAS HAUS INMITTEN DER STADT

Ein gepflegtes lindgrünes Haus mit drei Stockwerken mitten in Ludwigslust. Drumherum Bäume, Büsche, Blumen. Im Garten eine steinerne Skulptur – Frau und Mann, geschaffen von einem Künstler aus der Region. 32 Menschen zwischen 18 und 65 Jahren leben hier. ***Gabriele Sturm*** und ***Silke Rust*** sorgen als Teil des Betreuerteams dafür, dass die Frauen und Männer sich hier zuhause fühlen.

Viele Leute kennen Studentenwohnheime, Jugendherbergen oder Pflegeheime und wissen, dass dort für das Betreuungspersonal die Wahrscheinlichkeit größer ist den Jackpot im Lotto zu gewinnen, als einen ruhigen Tag zu erleben. Ist das in einer Wohnstätte für behinderte Menschen anders?

Gabriele Sturm *(lacht):* Warum sollte es? Da unterscheiden sich unsere Bewohner überhaupt nicht von anderen. Bedingt durch ihr Handicap und dem damit einhergehenden relativ hohen Hilfebedarf haben wir als Betreuer wahrscheinlich noch ein paar mehr Funktionen als in herkömmlichen Wohn- und Pflegeheimen.

Die da wären?

Silke Rust: Um es etwas plakativ zu sagen: Wir sind Elternersatz, Krankenschwester, Psychologin, Pflegekraft, Assistentin, Köchin...
G.S.: Wir gestalten natürlich den gesamten Tagesablauf außerhalb der Arbeitszeit der Bewohner und geben ihnen soviel Hilfe wie möglich, jedoch nicht mehr als nötig. Letztlich ist unser Ziel, dass die Bewohner irgendwann selbstständig in eigenen vier Wänden wohnen können. Mit jedem Bewohner – da geben wir uns keinen Illusionen hin – ist das natürlich nicht möglich.

Wie beschreiben Sie Außenstehenden Ihre Arbeit?

S.R.: Da spreche ich einfach vom gravierendsten Unterschied! Ich habe früher als Lehrerin und Erzieherin gearbeitet, das war auch erfüllend. Aber hier bekomme ich dermaßen viel spontane Dankbarkeit und Freude – oft einfach nur, weil man da ist.
G.S.: Und unsere Verantwortung ist groß. Alle Bewohner bekommen zum Beispiel Medikamente. Da müssen wir genau hinschauen. Wir kochen am Wochenende gemeinsam. Generell propagieren wir einen gesunden Lebensstil und vermitteln ihn den Bewohnern anschaulich.
Es freut mich immer, gerade auch weil einige keine Eltern mehr haben, dass alle sagen: „Das ist mein Zuhause."

Es gibt immer schöne und weniger schöne Erlebnisse. Erzählen Sie bitte.

G.S.: Die nicht so leichten Tage sind immer dann, wenn die Bewohner krank sind. Doch die gemeinsame Freude überwiegt eindeutig!
Die „Klassiker" sind natürlich die gemeinsamen Urlaube, von denen alle immer noch lange sprechen ...
S.R.: ...oder als ich auf dem Elefanten geritten bin oder als wir im Musical waren...
G.S.: ...oder als unser Auto stehen geblieben ist.
S.R.: Schön ist, dass wir auch wegen der Kollegen gern zur Arbeit gehen. Wir sind ein Team – und zusammen ganz nah dran an den Menschen, die unsere Hilfe benötigen!

WOHNEN IM HERZEN PARCHIMS

Wohnanlage „Würfel" in Parchim
Im Zentrum Parchims lässt es sich gut leben: Großzügig konzipierte quadratische Häuser mit hellen und luftigen Wohnungen und Gemeinschaftsbereichen in der Flörkestraße.

Renate Neupauer, 65, Rentnerin, verheiratet, 2 Kinder
+++ gehört zum „Inventar" der Wohnstätte Plau am See +++ will nicht die Hände in den Schoß legen +++ spricht mit den Bewohnern „eine Sprache"

„WANN KOMMST DU WIEDER?"

Nur das Ticken der gedrechselten Wanduhr unterbricht die Stille. Das eingebaute Barometer zeigt mittleren Druck an. Eine gemütliche Polstergarnitur, Anbauwand, Fernseher. Überall Blumen und Pflanzen. Durch große Fenster schaut der Tag ins Wohnzimmer.
Geschirr klappert in der Küche. Renate Neupauer macht noch schnell Kaffee. Ihr Mann ist im Garten und schaut nach den Rosen. Außerdem will er vor dem ersten Frost die Begonien- und Dahlienknollen im Keller einlagern. Ihre Schwester ist gerade eingetroffen. Gemeinsam wollen sie nachher in die Landeshauptstadt fahren …
Stillsitzen und die sprichwörtliche „ruhige Kugel" schieben ist nicht Renate Neupauers Sache. Die Goldbergerin möchte sich einbringen, gebraucht werden.
Lange Jahre fährt sie täglich 24 Kilometer nach Plau am See in die Wohnstätte für behinderte Menschen. Als Betreuerin ist sie rund um die Uhr im Schichtdienst für Frauen und Männer da, die Unterstützung und Begleitung im Alltag benötigen.
Duschen, Ankleiden, Behörden- und Arztgänge, Kochen, Waschen – die Menschen in der Wohnstätte in der Quetziner Straße sind wie eine zweite Familie.
2009 beendet ein Schlaganfall von einen auf den anderen Tag das alte Arbeitsleben von Renate Neupauer. Krankenhaus, Reha. Das Laufen muss wieder gelernt, Worte wieder gefunden werden. Der Vollzeitjob ist nicht mehr durchgängig zu schultern.
Mit 60 ist sie Erwerbsunfähigkeitsrentnerin. Heute ist sie nicht nur „richtige" Rentnerin, sie startet auch wieder voll durch.

„Das Ruhestandsdasein hat mich nie ausgefüllt", berichtet sie. „Ich habe den Kontakt zu den Kollegen und natürlich zu den Bewohnern der Wohnstätte nie abreißen lassen."
Zuerst sind es nur ab und zu Besuche in ihrer alten Wirkungsstätte. Wenn sie in der Tür steht, wird sie stürmisch begrüßt und gefragt: „Rasierst du mich?", „Wäschst du mich?", „Wann kommst du wieder?"
Sie gehört immer noch dazu.
Auch der Betrieb möchte auf Renate Neupauers jahrzehntelange Erfahrung nicht verzichten. Auf Minijob-Basis hilft sie nun aus wenn sie gebraucht wird. Arzt- und Spaziergänge oder Einkäufe stehen auf dem Programm. Fast so wie früher.
Die Bewohner der Wohnstätte in Plau am See sind fast alle Rentner. Nur drei von ihnen arbeiten noch in der Werkstatt.
Auch darum passt Renate Neupauer genau hierher. Sie sprechen eine Sprache.
Mit den ausschließlich jüngeren Kollegen aus dem Betreuungsteam kommt sie ebenfalls sehr gut aus. Und man lernt voneinander.

Ausgleich finden die Neupauers in ihrem Garten. Nur wenige Meter von ihrem Wohnblock entfernt wachsen ihre Erdbeeren, Kartoffeln und Bohnen. 38 verschieden Rosensorten werden hier liebevoll gepflegt.
Im Sommer ist Grillsaison.
Als sie noch jünger waren, erzählt Renate Neupauer, reisten sie im Urlaub gemeinsam nach Tunesien oder Griechenland. Jetzt zieht es sie oft an die Ostsee nach Kühlungsborn.
Alles hat eben seine Zeit.

AMBULANT UNTERSTÜTZTES WOHNEN

Ambulant Unterstütztes Wohnen bedeutet Wohnen in der eigenen Häuslichkeit bei zusätzlicher – vertraglich vereinbarter – externer Betreuung. Das Ambulant Unterstützte Wohnen ist als betreutes Einzelwohnen oder in einer Wohngemeinschaft möglich und orientiert sich am individuellen Hilfebedarf von Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen.

Das Angebot richtet sich an volljährige Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung im Landkreis Ludwigslust-Parchim, bei denen eine stationäre Versorgung nicht, noch nicht oder nicht mehr notwendig ist.
Im ehemaligen Landkreis Parchim besteht dieses Angebot auch für Menschen mit einer psychischen Erkrankung.

PSYCHOSOZIALE WOHNGRUPPE

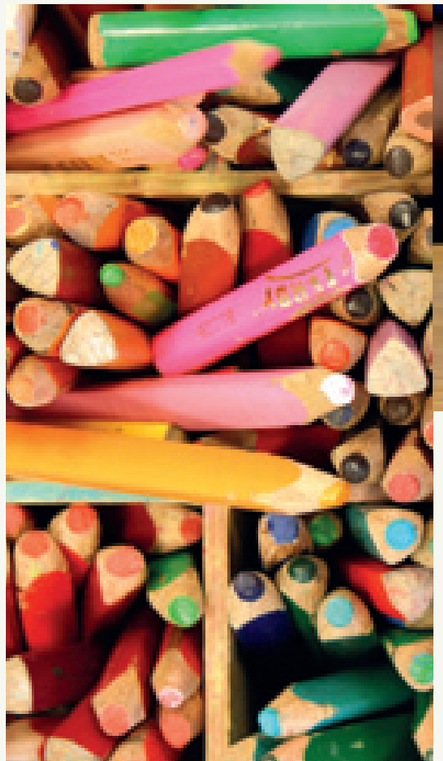
Begleitung und Unterstützung. Die psychosoziale Wohngruppe ist ein vollstationäres Wohnangebot für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe bieten wir individuelle, am persönlichen Bedarf orientierte Begleitung und Unterstützungsleistungen an, die eine weitere Selbstständigkeit in der Krankheits- und Alltagsbewältigung fördert und den Betroffenen zukünftig ein selbstbestimmtes Leben in der Wohnortgemeinde ermöglicht.

- Beratung und Unterstützung bei der Bewältigung der psychischen Erkrankung
- Unterstützung und Förderung in der persönlichen Lebensführung und der Freizeitgestaltung
- Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft durch Begleitung und Förderung von Sozialkontakten
- Förderung und Anleitung in lebenspraktischen Bereichen, beim Umgang mit Geld und der Fähigkeit zur Selbstversorgung
- Hilfe bei der Inanspruchnahme ärztlicher Leistungen und der Einnahme von Medikamenten
- Unterstützung beim Umgang mit Behörden und im Schriftverkehr
- Rufbereitschaft für Notfälle außerhalb der Betreuungszeiten
- individuelle Hilfeplanung

In unserer Tagesstätte betreuen, beraten und unterstützen wir Menschen mit einer psychischen Erkrankung, sowie deren Angehörige aus Parchim und der näheren Umgebung. Ziel ist es, sie vor sozialer Ausgrenzung zu bewahren, ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und häufige stationäre Aufenthalte im Krankenhaus zu vermeiden.
Das Tagesstätten-Angebot richtet sich an Personen, für die ein fester Tagesablauf wichtig ist oder die Unterstützung in einer persönlichen Lebenskrise benötigen.

Die Aufnahme erfolgt nach der Antragstellung bei dem zuständigen Sozialhilfeträger. Wir helfen gern bei der Antragstellung. Bei Bedarf informieren unsere Mitarbeitern in persönlichen Gesprächen über unsere Einrichtung.

In unserer Psychosozialen Wohngruppe können Betroffene ein vorübergehendes Zuhause finden. Weitgehend selbstständige Betroffene können im Ambulant Unterstützten Wohnen betreut werden.



TAGESSTÄTTE / BEGEGNUNGSSTÄTTE

Liane Eglinsky, 51, Betreuerin in der Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen, verheiratet, eine Tochter +++ wollte schon in der 2. Klasse Krankenschwester werden +++ ließ sich nach der Wende zur Versicherungskauffrau ausbilden +++ liebt neben ihrer Familie auch die Gruppe Coldplay +++ betreibt Yoga +++ umarmt manchmal Bäume

DIE VIELEN KLEINEN SCHRITTE

Was wäre, wenn da kein Licht wär
Nichts falsch, nichts richtig
Was wäre, wenn keine Zeit wäre
Und kein Grund und kein Reim ...

•••

Liane Eglinsky sagt, dass sie eigentlich immer lacht. Und auch wenn das natürlich leicht geflunkert ist (Wer schafft es schon, 51 Jahre auf dieser Welt zu sein und jeden Tag zu lachen?), nimmt man das der schlanken blonden Frau schnell ab. Der Grund? Die positive Energie, die von ihr ausgeht!
Der Blick nach vorn ist eigentlich schon immer da. So unterstreicht sie bereits in der 2. Klasse ihren Berufswunsch eindrucksvoll mit einer Zeichnung, auf der eine Krankenschwester zu sehen ist. Zehn Jahre später setzt sie diesen in die Tat um und lässt sich an der Medizinischen Fachschule in Schwerin ausbilden. Ihr Leben nimmt Fahrt auf: Die Liebe. Die Heirat. Die Geburt der Tochter. Die Arbeit im Krankenhaus bis zur politischen Wende. Dann Jobs in einem Betrieb und einer Arztpraxis. Auch Phasen von schwerer Krankheit muss die junge Mutter überstehen.
Den Weg in die Lewitz-Werkstätten fand Liane Eglinsky nach dem Tipp einer Bekannten. In der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen arbeitet sie mittlerweile seit über 20 Jahren.
Ihre Augen leuchten, wenn sie über die Besucher spricht. Mit dem Team der Tagesstätte geht sie auf die vielschichtigen Persönlichkeiten ein. Angebote, die zum Beispiel das Gedächtnis trainieren oder die soziale Kompetenz stärken helfen, wechseln sich unter anderem ab mit Arbeitstherapie-Stunden, in denen die Belastungsfähigkeit und -steigerung getestet wird. Projekte werden in Angriff genommen, Theaterstücke besprochen, Feste geplant oder Sport getrieben. Auch Entspannung ist wichtig. Karten spielen. Ergotherapie. Liane Eglinsky freut sich über die vielen kleinen Fortschritte der Männer und Frauen zwischen 18 und 60 Jahren. Und sie weiß: Alles braucht seine Zeit. Für jeden Einzelnen muss der passende Schlüssel gefunden werden, mit der die Tür in ein selbstständigeres Leben aufgeschlossen werden kann.
Wenn Besucher sich trauen, eine Rolle beim Sommerfest zu übernehmen oder eine Mahlzeit nach einem Rezept der Mutter zu kochen, wenn sie im Wald einen Baum umarmen und das nicht albern finden, sind das Sternstunden.

Diese Arbeit ist schön und erfüllend - aber schwer. Entspannung findet Liane Eglinsky zum Beispiel beim wöchentlichen Yoga oder bei Kinobesuchen. Die Filme müssen lustig sein. Stimmungsvoll und hoch her geht es auch auf den Konzerten zu, die sie mit Freundinnen besucht. Ihr Mann, der seinen Ausgleich zum Beruf eher im Sport findet – er ist ein begnadeter Läufer – lässt sich eher selten zum Besuch einer Rock- oder Popgruppe überreden. Doch 2013 konnte er nicht nein sagen. Coldplay, die Lieblingsband seiner Frau, trat in Leipzig auf und es wurden Tickets gekauft. Aber auch ihre Tochter wollte den Eltern eine Freude bereiten und überraschte sie mit Karten für ein Coldplay-Konzert ein paar Tage später in Hannover. Was für eine unvergessene Woche!
Liane Eglinsky bekommt wieder diese Lachfältchen.

•••

... Jeder Schritt, den du machst
könnte dein größter Fehler sein
Es könnte biegen oder brechen
Aber das ist das Risiko, welches du eingehst ...

Die Zeilen, die diesen Text einrahmen, stammen aus dem Lied „What If“ der Gruppe Coldplay

TRAININGS-WOHNEN

Das Trainingswohnen schließt die Lücke zwischen der vollstationären und der ambulanten Betreuung.
Der Schritt in eine eigene Wohnung stellt für Menschen mit Behinderung einen sehr großen Einschnitt dar. Das Trainingswohnen bietet einen wichtigen Zwischenschritt an, selbstständig zu leben und trotzdem Hilfe von Betreuern zu erhalten - in einem Umfang, die die ambulante Betreuung nicht leisten kann. Bei Erreichen der nötigen Alltags- und Sozialkompetenzen für ein selbständiges Leben kann der Bewohner in eine eigene Wohnung ziehen. Eine zeitliche Befristung ist nicht vorgesehen.

DIE EIGENE KLEINE WOHNUNG

Heike Horn, 35 (l.), und **Kathleen Pätzel**, 23, finden das Angebot des Trainingswohnens toll. Bei Problemen helfen Betreuer.

„Wir haben jede unsere eigene kleine Wohnung in Parchim", sagen Heike Horn und Kathleen Pätzel.
Tagsüber arbeiten die beiden Frauen im „TextilService Waschzuber". Heike bügelt T-Shirts oder ist am Legetisch eingesetzt. Kathleen wechselt oft zwischen Lege- und Bügeltisch. Nach Feierabend fahren beide mit dem Bus Richtung Stadtzentrum und freuen sich auf ihr Zuhause. Seit 2012 nutzen sie das Angebot des Trainingswohnens.
Kathleen Pätzel fühlt sich dort sehr wohl und sagt, warum: „Hier kann ich einiges lernen. Ich habe viel Platz im Zimmer und der muss natürlich immer sauber und ordentlich gehalten werden." Bei größeren Problemen helfen die Betreuer.

Auch der Umgang mit Geld will geübt sein. Kathleen weiß: Wenn man spart, kann man sich etwas leisten. So hat sie sich gerade eine schicke Couch anliefern lassen ...
Heike Horn hat etwas mehr Erfahrung. Ihr Zimmer ist zweckmäßig und gemütlich eingerichtet. Sitzgelegenheiten, Schrank, Flachbildschirm. Auf ihrem Bett wacht ihr Lieblingskuscheltier, der blaue Esel I-aah aus dem Film „Winnie Puuh", über die Wohnung.
In ihrer Freizeit gehen beide Frauen getrennte Wege. Während Heike sich auf den monatlichen Reitkurs freut und viel Musik hört, töpfert Kathleen gern. Auch zum Kochen hat sich Kathleen angemeldet.
Wieder ein Schritt zu mehr Selbständigkeit.

GARTENSERVICE GRÜNKRAM

Von der Blume bis zum jungen Gemüse. Die Betriebsstätte in Spornitz mit dem Gartenservice „Grünkram" bietet Ihnen unter anderem die Produkte der fruchtbaren Lewitz-Erde. Viele fleißige Hände arbeiten in unserer Gärtnerei, damit täglich frische Beet- und Balkonpflanzen, Schnittblumen, Gemüsejungpflanzen, Gemüse der Saison oder Kräutertöpfe über den Ladentisch gehen können. Unsere Aktionstage im Frühjahr und Herbst sind legendär!

Simone Bruhn, 50, verheiratet, 2 Töchter, Gruppenleiterin, GartenService „Grünkram", Spornitz
+++ gelernte Fachverkäuferin +++ kam mit sechs Geschwistern klar +++ liebt positiven Stress +++ ist Mitglied der Kegelmannschaft der Lewitz-Werkstätten +++ hat auf ihrem Gehöft 2000 Bäume stehen +++ liest gern Kriminalromane

SPANNEND WIE EIN KRIMI

Fünfmal Bananensaft ... ratteratter ... zweimal Erdnussflips ... ratteratter ... eine Kiste Radeberger Pils ... ratteratter ... Butter ...
Berlin – Hauptstadt der DDR. Die 1980er Jahre.
Die junge Frau – frisch ausgebildete „Fachverkäuferin für Waren des täglichen Bedarfs" – sitzt an der Kaufhallen-Kasse und freut sich auf den Feierabend. Vielleicht schlendert sie noch einmal über den nahen Alexanderplatz. Auch wenn sie den ganzen Tag reichlich Trubel hatte, vom bunten Mischmasch der Menschen aus aller Herren Länder zwischen Fernsehturm und Weltzeituhr kann sie nie genug bekommen.

„Ich brauche den Kontakt zu anderen Menschen", sagt Simone Bruhn. Auch heute ist ihr dieser sehr wichtig und eine der Grundlagen für ihre Arbeit als Betreuerin im Gartenbereich der Betriebsstätte Spornitz. Doch was trieb sie von der Metropole in die Provinz? Sehnsucht. Die gebürtige Parchimerin wollte nach der Ausbildung wieder in den heimischen Norden. Unbedingt!
In der geschützten Werkstatt in Friedrichsruhe, der Vorläuferin der heutigen Lewitz-Werkstätten, leitete sie behinderte Menschen unter anderem beim Herstellen von Verlängerungsleitungen für das Kabelwerk Schwerin an. Nach der Wende drückte sie noch einmal die Schulbank und absolvierte eine sonderpädagogische Zusatzausbildung. Standortwechsel nach Parchim und Spornitz folgten. Mittlerweile arbeitete Simone Bruhn mit ihren Leuten an Aufträgen wie zum Beispiel Leuchten für große Hallen.
Als in Spornitz 2003 der Gärtnereibetrieb aufgenommen wurde und zwei Jahre später das Ladengeschäft öffnete, verlagerte sich auch der Arbeitsschwerpunkt von Simone Bruhn in die gärtnerische Richtung. „Dabei hatte ich eigentlich gar nicht so den grünen Daumen", erinnert sie sich. „Aber meine Mutter hatte mir viel gezeigt und mit den Jahren kommt auch die Erfahrung dazu."
Trotzdem ist jeder Tag eine neue Herausforderung. Zwölf Mitarbeiter sind anzuleiten, zu kontrollieren und zu fördern. Das Spektrum ist breit gefächert: Pflanzenpflege, Feldarbeit, Herstellung von Dekoration.
Die Mitarbeiter freuen sich immer sehr über den direkten Kundenkontakt im Laden und wenn sie Stände auf Festen oder anderen Veranstaltungen aufbauen und betreiben. Hier erfahren sie aus erster Hand die Bestätigung ihrer guten Arbeit. Tolle Momente gibt es auch, wenn Schulklassen am Wandertag vorbeischauen oder am Nikolaustag mit Kindern gebastelt wird.
Manchmal ist Simone Bruhn natürlich auch Kummerkasten oder Streitschlichterin. Das gehört dazu. „Es ist trotzdem schön, wie sich insgesamt alles entwickelt hat!"

Entwicklung der anderen Art gibt es zu Hause in Raduhn: Auf über 5000 Quadratmetern des Bruhnschen Grundstücks recken und strecken sich – neben ein paar Obstbäumen und Blumen im Vorgarten ihres Häuschens – sage und schreibe 2000 Fichten gen Himmel. Ablenkung und Entspannung finden die Bruhns beim Radfahren oder dem Ausgehen mit Freunden. Regelmäßig trifft sich Simone Bruhn mit anderen Kollegen des Betriebes beim Kegeln.
Seit nicht allzu langer Zeit findet man in ihrem Bücherregal auch Krimis. Eine kleine Leidenschaft entfachte sich. „Eigentlich wollte ich da nie so richtig ran", lacht sie. „Denn auf Arbeit ist es schon spannend genug!"

SIMSALABIMBAMBASALADUSALADIM

Für Kunst offen. Wo tagsüber das Klappern von Geschirr und Stimmengewirr zu hören ist, können am Abend schon einmal Violinenklänge oder alte Volkslieder durch die geöffneten Fenster in den Nachthimmel steigen.

✓ Catering
✓ Torten aus eigener Produktion
✓ Cafébetrieb
✓ Mittagstisch

CATERINGSERVICE „LEIBGERICHT“

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, meint der Volksmund. Recht hat er!
Wir sorgen mit leckeren Mahlzeiten aus unserer Küche dafür, dass die Kinder in Schulen und Kindergärten, die Angestellten in Verwaltungen und Ämtern oder die Arbeiter in Produktionsbetrieben den Tag nicht mit leerem Magen verbringen müssen. In vielen Betrieben der Umgebung wird unser auf jeden Geschmack zugeschnittenes und preiswertes Essen geschätzt.
Bei der Zubereitung der Speisen in unserer Küche verarbeiten wir Produkte überregionaler Anbieter, überwiegend jedoch aus eigenem Anbau oder von regionalen Anbietern aus der Lewitz und der näheren Umgebung.
Von der Taufe bis zur Firmenfeier. Wir bringen und holen das Essen bei regelmäßigen Aufträgen nach Tourenplan.
Nicht nur zur Mittagszeit: Zu Familienfesten wie Hochzeiten, Jugendweihen oder Geburtstagen oder auch Firmenfeiern liefern wir passende Menüs.
Wir erstellen maßgeschneiderte Angebote auch für spezielle Wünsche. In unseren öffentlichen Kantinen im Gewerbegebiet Möderitzer Weg und im Landratsamt Parchim und Ludwigslust halten wir für unsere Gäste jeden Tag schmackhafte Frühstücks- und Mittagsangebote bereit.

Tobias Foedisch, 24, Konditor
+++ ist für seine Torten über Parchims Grenzen hinaus bekannt +++ spielt und hört gern Metal +++ mag es luftig und lecker

ALLES ANDERE ALS SÜSS

Ein Backbuch? Nö!!! Das sagt Tobias Foedisch so, dass die drei Ausrufezeichen förmlich zu hören sind. Rezeptbücher, in denen steht, eine Messerspitze hiervon, ein Teelöffel davon, die könne er nicht leiden. Der junge Konditor steht in der Konditorei der Lewitz-Werkstätten in Parchim und arbeitet an einem Traum aus Erdbeeren und weißer Schokoladenmousse. Sein Rezept ist einfach: Er kennt die Grundlagen, weiß, was wie schmeckt, welche Frucht wie viel Säure hat - und schon ist der Weg frei für immer neue Tortenkreationen. „Ich wollte einen Beruf, in dem ich etwas Eigenes machen kann", sagt der Parchimer. Und da er für süße Sachen schon immer zu haben war, hängte er eine Ausbildung zum Konditor an seinen Schulabschluss.

„Damals war ich viel mit meiner Band unterwegs und wollte nicht weg aus Parchim", erzählt er. Er schaute sich nach einem Job um. So bewarb er sich auch bei den Lewitz-Werkstätten. Den Betrieb kannte er gut, denn sein behinderter Zwillingsbruder arbeitet hier. Nach dem ersten „Nein, danke" kam dann doch die Einladung zum Vorstellungsgespräch. Heute sind Tobias' Torten in der ganzen Gegend berühmt. „Luftig und lecker müssen sie sein. Und nicht fettig und schmierig, dass man die Zunge nicht mehr vom Gaumen lösen kann." Auf den Tisch kommen die Meisterwerke der Konditorkunst im Café Würfel, das von den Lewitz-Werkstätten betrieben wird und über Parchim hinaus einen guten Ruf genießt. Über die Qualität stimmen die Gäste dort mit der Kuchengabel ab – und deshalb ist es für den jungen Konditor Ehrensache, jeden Tag süße Bestseller und neue Kreationen aus der Backstube zu schicken. Weil auch Kuchen für Familienfeiern bei Tobias Foedisch bestellt werden können, gehen an manchen Tagen bis zu 20 Torten raus. Trotzdem kann der 24-Jährige zu Hause und am Wochenende die Finger nicht von süßen Sachen lassen.

Ein einfacher Blechkuchen, bestehend aus einer Sandmasse, mit einer Decke aus Schokolade und je nach Jahreszeit verschiedenen Gewürzen geht immer und schnell, meint Tobias, der leidenschaftlich gern Kuchen isst und nach eigenen Aussagen nach zwei Tagen des Zuckerentzugs gnatzig wird. Der schlanke junge Mann, der in der Konditorei die langen Haare zum Pferdeschwanz bindet und unter einem Basecap versteckt, beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit Lebensmitteln und Zubereitungsarten. Er fährt viel umher und nutzt dabei jede Gelegenheit, aus anderen Töpfen zu probieren. Gutes Essen verbindet Tobias mit Leidenschaft und Genuss - da sind kleine Sünden wie süße Tortenträume inklusive.

An den Torten zeigt sich auch, dass Tobias Foedisch keiner ist, der mit dem Strom schwimmt. Das zeigt sich genauso bei seiner zweiten großen Leidenschaft, der Musik. Seine Vorliebe hier ist alles andere als süß und der Bandname „Trail of Blood" zeigt, wohin die musikalische Reise geht: in Richtung Melodic-Trash-Metal. Die Gruppe, in der Tobias – hier besser als Foet'n bekannt – seit mehreren Jahren Bass spielt, nimmt schon das dritte Studioalbum auf. Damit wollen die Jungs nach einer ruhigeren Zeit wieder richtig durchstarten. Dass Trail of Blood in der Szene mehr als ein Geheimtipp ist, zeigt sich daran, dass Tobias manchmal sogar in Schwerin und Rostock auf der Straße erkannt wird.

Metal und Torten – so groß ist der Unterschied gar nicht, sagt der Mann mit dem Notenschlüssel-Tattoo auf dem Unterarm. „Beides braucht meine Kreativität. Das eine, weil es gut aussehen und das andere, weil es sich gut anhören soll." Und so macht er weiter und freut sich, wenn immer mehr Menschen auf den Geschmack kommen.

Madelyn Tonn, 24, Kantine Ludwigslust
+++ ist sehr fleißig +++ will allein Auto fahren können +++ spielt gern Skip-Bo +++ wünscht sich eine beste Freundin

HUNGER AUFS LEBEN

In der Küche bruzzelt es. Die Spiegeleier sind bald gut. Jetzt aber aufgepasst! Madelyn Tonn lässt die große Pfanne nicht aus den Augen. Es darf nichts mehr schief gehen. Jeden Augenblick werden die ersten Hungrigen in die Kantine strömen - Frauen und Männer, die nebenan in der Schlosserei, Tischlerei und den anderen Werkstätten unentwegt geschraubt, gesägt und gebohrt haben und deren Magen jetzt bis zur Kniekehle hängen.

„Ich bin gleich soweit", sagt Madelyn, als sie das letzte Spiegelei an den Mann gebracht hat. Blitzschnell schnürt sie ihre Schürze ab und strahlt dabei über das ganze Gesicht. Nichts ist zu sehen von ihrer Aufregung und davon, dass sie die ganze Nacht kaum geschlafen hat. „Es ist ja noch nie jemand da gewesen, um mich zu interviewen", sagt sie und von da an sprudelt es aus ihr heraus, wie aus einer Büchse Cola, die zuvor geschüttelt wurde.

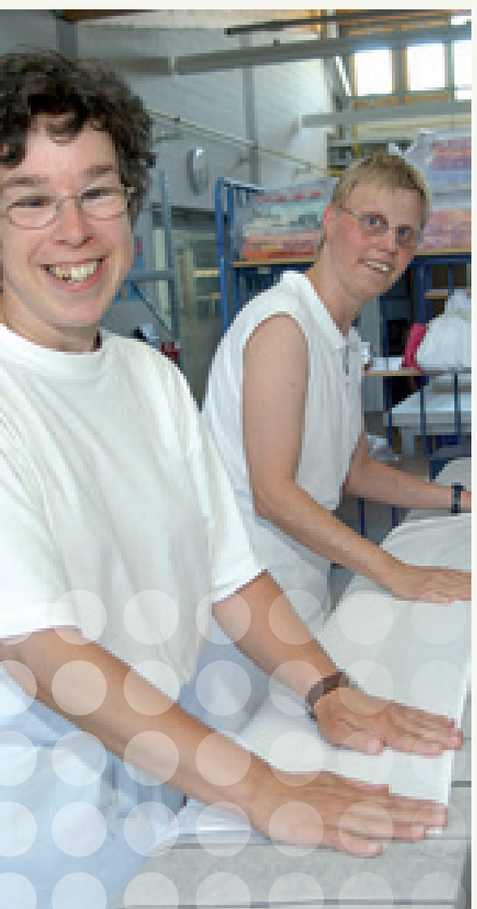
Madelyn erzählt, dass sie jeden Tag mit ihren Kollegen an die 100 Leute mit Frühstück, Mittag und Kaffee versorgt. „Das warme Essen bekommen wir geliefert, aber ab und an braten wir auch mal Spiegeleier. Oder wir bereiten Eier- und Fleischsalat selber zu", erzählt die 24-Jährige, die jedoch die meiste Zeit damit beschäftigt ist, Tische abzuwischen, Teller und Kübel abzuspülen. Ganz ohne Murren und Knurren. „Das macht mir Spaß", verrät sie und klimpert mit ihren Wimpern. „Ich muss ständig etwas tun. Warten ist nicht mein Ding. Ich könnte nicht den ganzen Tag sitzen, da werde ich nervös."

Das war schon so, als sie die Förderschule in Ludwigslust besuchte. Manchmal sehnt sie sich dennoch nach dieser schönen Zeit zurück, auch wenn es mit dem Berufsabschluss nicht geklappt hat. Das Arbeitsleben, stellt die junge Frau fest, sei eben ein bisschen härter.

Doch das ist nichts im Vergleich zur Fahrschule. Seit zwei Jahren versucht Madelyn, die „Fleppen" zu kriegen. „Das mit der Vorfahrt, mit links und rechts, ist nicht einfach", stellt sie Stirn runzelnd fest. „Aber es muss endlich mal klappen."

Madelyn sehnt sich danach, unabhängig zu sein, um nicht zu Hause zu versauern. „Auf unserem Dorf fährt kaum ein Bus und ich will nicht immer warten, bis mein Freund aus Grabow vorbei schaut", sagt sie. Erst vor kurzem ist sie in das Haus ihrer verstorbenen Oma gezogen, vis-à-vis ihrer Mutter. Klar genießt sie es, mal wieder von Mutti bekocht zu werden und auch der kleine Garten tut gut. Aber Madelyns Hunger aufs Leben ist größer. Als sie noch in Ludwigslust gewohnt hat, ist sie fast jeden Tag bummeln gewesen, hat in die Schaufenster geschaut und junge Leute gesehen. „Und ich bin fast jeden Nachmittag im Schlossgarten herum spaziert. Der gefällt mir richtig gut, zu allen Jahreszeiten."

Jetzt sitzt Madelyn häufiger vor dem Fernseher. Sie kocht sich ein paar Nudeln mit Tomatensauce - die könnte sie jeden Tag essen - und guckt ihre Lieblingsserie „Berlin Tag & Nacht". Wie viele Mädels schaut auch sie Germanys Next Topmodel und träumt davon, selber auf dem Laufsteg zu stehen. Wird es ihr zu Hause zu langweilig, geht sie in den Jugendclub, um Skip-Bo zu spielen - ein spannendes Kartenspiel. Was sich Madelyn am meisten wünscht, ist eine beste Freundin. Eine, die sie so mag, wie sie ist.



TEXTILSERVICE „WASCHZUBER“

Wir sind ein verlässlicher Partner für Hotels, Alten- und Pflegeheime, Arztpraxen und Kindergärten. Unsere leistungsstarke Wäscherei liefert gereinigte Textilien auch in Restaurants, Verwaltungen, soziale Einrichtungen, Schulen und Privathaushalte. Das „Waschzuber“-Team bietet Service rund um die Wäsche. Zum Beispiel näht und repariert es die gereinigten Textilien.

Kathrin Meißner, 47, Gruppenleiterin Wäscherei, verheiratet, 2 Kinder
ihr Vater flickte früher die Hosen der drei älteren Brüder +++ wollte Porzellanmalerin werden +++ wurde Damenmaßschneiderin +++ fuhr früher oft Motorrad +++ macht Urlaub in warmen Ländern +++ liebt es, Enkel im Kinderwagen zu schieben

SIE VERRÄT KEINE MACKEN

Die Kostüme von Biene Maja, Tigern, Clowns oder Cowboys hat Kathrin Meißner locker drauf, wenn Kollegen sie in der Faschingszeit um ein originelles Outfit bitten. Und so summt so manchen Winterabend bei Meißners zu Hause die Nähmaschine ....
Eigentlich wollte sie Porzellanmalerin werden. Doch die einzige Lehrstelle im Ausbildungsort Gera war nicht für die junge Parchimerin mit den strahlenden Augen bestimmt. Sie lernte in Schwerin den Beruf einer Damenmaßschneiderin und nähte anschließend in einem Dienstleistungsbetrieb.
Nach der Wende bewarb sie sich in den Friedrichsruher Werkstätten, dem Vorläufer der Lewitz-Werkstätten, als Gruppenleiter für Arbeitstraining/Wäscherei.
Die „Wäscherei“ war damals ein kleiner Raum mit Waschmaschine, Trockner, kleiner Haushaltsmangel und zwei Bügeleisen, in dem die Bettwäsche aus einem Wohnheim gereinigt wurde.

Mit den heutigen Arbeitsabläufen im TextilService „Waschzuber“ hat das nichts mehr zu tun. Am neuen Standort im Heide-Feld sind moderne Industriemangeln und -waschmaschinen im Einsatz. Ausbesserungen an der Wäsche können an vier Nähmaschinen-Arbeitsplätzen vorgenommen werden. Arztpraxen, Pflegeheime, Gaststätten oder Kitas schwören auf die gute Zusammenarbeit mit „Waschzuber“.
Was hält Kathrin Meißner nach all den Jahren bei dieser verantwortungsvollen und schweren Tätigkeit? Die Antwort fällt ihr leicht: „Es gibt während der Arbeit mit behinderten Menschen immer neue Herausforderungen und Gemengelagen. Ich möchte die Leute nicht missen! Einige Mitarbeiter begleiten mich schon das gesamte Arbeitsleben hindurch.“
Deshalb kennt sie mittlerweile von Jedem die persönlichen „Macken“. Aber die werden natürlich nicht verraten.

Cindy Poenitzsch, 36, „TextilService Waschzuber"
Dirk Leverenz, 26, Leergutsortierung „Meyer Getränke"
+++ sind Eltern eines Sohnes +++ haben Mama- und Papa-Tage eingeführt +++ werden von der Familie und dem AUW unterstützt +++ Dirk ist Kraftsportler, Cindy ein Organisationsgenie

DIE KLEINEN UND DIE GROSSEN TRÄUME

Wenn der dreijährige David lacht, sind auch die Eltern Cindy Poenitzsch und Dirk Leverenz froh. Ob es nun beim Fußballspielen im Grünen ist (Dirk: „Unser Sohn wird wohl mal ein Fußballer!", Cindy: „Ja, und ich muss jetzt immer mitspielen!") oder nach einem ereignisreichen Tag in der Kita „Regenbogen" – ihr glückliches Kind ist Balsam auf der Seele des Paares.

Ihre gemeinsame Geschichte beginnt am 12. Dezember 2008 in einer Parchimer Großdiskothek. Das wissen Sie genau. Natürlich kennen sich Cindy und Dirk bereits von der Arbeit in den Lewitz-Werkstätten.
Dirk verteidigt noch heute hartnäckig die Version, dass Cindy den ersten Schritt machte. Die erinnert sich differenzierter. Beide sagen jedoch, dass an diesem Tag alles passte. Eine Woche später ist klar: Wir gehören zusammen!

Als 2011 ihr Sohn David das Licht der Welt erblickt, können sie ihre Freude kaum fassen. Ein Kind!
Eine Menge Neues und Ungewohntes kommt auf die jungen Eltern zu. So wechseln sich die „Sonnenschein"-Tage zum Beispiel mit so mancher durchwachten Nacht am Krankenbett ihres Sohnes ab. Umfassende Unterstützung erhalten Cindy und Dirk neben ihrer Familie auch durch die Betreuung des Teams vom Ambulant Unterstützten Wohnen (AUW). Hilfe beim Ausfüllen von Unterlagen oder bei Behördengängen gehören genauso dazu wie die beratende Begleitung der Familie in allen Fragen rund ums Kind. Mit jedem Tag kommt ein Stück Sicherheit.

Mittlerweile ist der Tagesablauf Routine. Um 6 Uhr klingelt zu Hause der Wecker. Eine Stunde später begrüßt David seine Freunde im Kindergarten. Die Eltern fahren mit Bus oder Rad in die Werkstätten. Cindy in die Wäscherei. Dirk zu Getränke-Meyer in die Leergutsortierung..
„Mir macht zum Beispiel die Arbeit an der Mangel Spaß", sagt Cindy. Auch der Kundenkontakt ist ihr wichtig. Leute begrüßen, Anfragen entgegen nehmen, Wäsche herausgeben. „Die Kollegen und die Gruppenleiter fragen oft nett nach David und zeigen so ihr Interesse. Ein-, zweimal im Jahr bringe ich ihn auch einmal mit."
16 Uhr wird David abgeholt. Die Eltern haben sich die Woche in Mama- und Papa-Tage eingeteilt, so dass jeder einmal dran ist.
21.30 Uhr ist zumindest werktags der Tag vorbei. Für David bereits zwei Stunden früher.

Für große Hobbys ist derzeit nicht viel Zeit. Dirk ist begeisterter Kraftsportler und bereitet sich unter fachmännischer Anleitung sogar auf Wettkämpfe vor. Außerdem ist er Hobby-Diskjockey und hilft bei Tanzveranstaltungen aus. Cindy kann sich momentan nur ab und zu an ein wenig Handarbeit setzen.

Da sind auch noch die kleinen und großen Träume. Dirk möchte einmal ein Spiel des FC Hansa live in Rostock sehen. Und dann natürlich – auch live – den Komiker Mario Barth.
Beide möchten an ihrer Beziehung arbeiten, dafür sorgen, dass David wohlbehütet aufwächst. Wie Millionen andere Paare haben sie dabei so manchen Stolperstein zu bewältigen. Doch Cindy und Dirk sind sich ihrer Verantwortung bewusst.

BERUFSBILDUNGSBEREICH

Behinderte Menschen, unabhängig von Art, Grad und Schwere der Behinderung, erhalten individuelle Förderangebote, speziell auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zugeschnitten. In allen Phasen des Berufsbildungsbereiches erfolgt die Förderung und Bildung anhand von eigens zugeschnittenen Förderplänen. In den einzelnen Phasen des Berufsbildungsbereiches werden auch Praktika in den Produktionsbereichen so zum Beispiel in den Fachrichtungen Holz, Metall, Gärtnerei, Montage, Elektromontage und Papierweiterverarbeitung angeboten.

Christian Schläger, 26, Heilerziehungspfleger, Gruppenleiter im Berufsbildungsbereich der Betriebsstätte Ludwigslust
+++ ist begeisterter Schlagzeuger, lernt momentan Gitarre spielen +++ war froh, dass seine Mutter ihn in der Schule nicht unterrichtete +++ spielte im Fanfarenzug, jetzt in Trommelgruppen +++ hat Drachen- und Bärentatoos +++ fährt gern mit dem Fahrrad

NICHT DENKBAR OHNE DRUMSTICKS

„So pass' auf. Du nimmst den Streifen und klebst ihn gerade auf diese Fläche."
Christian Schläger zeigt an einem Werkstück den Arbeitsgang, der heute für die jungen Frauen und Männer seiner Gruppe wichtig ist. Die Plasteteile sollen später als Fixierung für Jalousien an Fenster angebracht werden. Nur wenn jetzt genau und sorgfältig vorgegangen wird finden sie später Verwendung.
„Mittlerweile mag ich das Handwerkliche sogar", schmunzelt er. „Auch ich lerne da immer noch etwas dazu." Denn eigentlich ist sein Ding die Musik. Schon immer.
Mit 12 Jahren folgt er der Mutter und seinen beiden älteren Schwestern in den Dömitzer Fanfarenzug. Sein Einstiegs-Instrument ist die kleine Trommel. Doch wenig später trifft Christian Jemanden, der ihm das Schlagzeug spielen beibringt. Seitdem ist er ohne seine Drumsticks nicht mehr denkbar. Selbst in seiner Wehrdienstzeit schwingt er im Spielmannszug des „Wehrbereichsmusikkorps I" in Neubrandenburg die Trommelstöcke.
Auch die Entscheidung, den Beruf des Heilerziehungspflegers zu erlernen und somit in den sozialpädagogischen Bereich zu gehen, ist wohl genetisch vorgegeben: Mutter und Großmutter sind oder waren Lehrerinnen, die Schwestern Krankenschwester und ebenfalls Heilerziehungspfleger.
Obwohl die dreijährige Ausbildung in Wittenberge dem endlich in die Berufswelt starten wollenden Mann fast endlos vorkommt, merkt er jedoch, dass in ihm etwas angestoßen wird, dass schwer mit Worten zu beschreiben ist.
Er lernt im Lauf der Zeit viele Krankheitsbilder. Er bekommt vermittelt wie man Menschen pflegt und worauf es bei der Betreuung speziell von behinderten Menschen ankommt.
Seit 2012 ist Christian Schläger Gruppenleiter im Berufsbildungsbereich. Seine Jugend, sein zurückhaltendes aber kompetentes Auftreten lassen ihn schnell zu einem festen Teammitglied im Kollegenkreis und anerkannten Betreuer und Ausbilder für seine Schützlinge werden.
Spätestens seit er jeden Mittwoch eine Trommelgruppe in der Werkstatt anleitet, fliegen ihm die Frauenherzen zu, Männer bewundern ihn. Sie spüren, dass da jemand ist, der die Musik nicht zum Blenden benutzt, sondern sie lebt.
Jeden Sonntag probt Christian Schläger in der Groß Laascher Sporthalle mit Gleichgesinnten Rhythmus-Stücke für Auftritte auf Volksfesten, Märkten oder auch Geburtstagen. Dann kommen unter anderem Caixa (kleine Trommel), Surdo (Basstrommel) und Conga (lange Holztrommel) zum Einsatz die später hunderte Menschen mitreißen können.
Wenn in den Sommerurlaubswochen Sonnenstrände und Metropolen ihre Magnetwirkung entfalten, ist für Christian Schläger und seine Kumpel die Festival-Zeit angebrochen. Wacken, Rock am Ring oder Hurricane – „Hauptsache, es kracht! Hier kann man mal alles rauslassen und den Geist schweifen lassen."
Auch einige Kollegen finden mittlerweile, dass Riffs in der Lautstärke von startenden Düsenjets und das Miteinander zehntausender Leute aus allen gesellschaftlichen Schichten einen gewissen Ausgleich zum Arbeitsalltag bringt.
Und so ganz nebenbei können sie aus eigenem Erleben das Sinnbild des großen Tatoos auf Christians rechter Wade bestätigen.
Dort quillt aus dem Körper eines niedlichen Teddybärs ein riesiger Grizzly und holt zum wütenden Prankenschlag aus ...

SPIELEN UND LERNEN IN DER INTEGRATIVEN KITA „REGENBOGEN“

Wer macht abends die Sonne aus?
Ist Oma älter als Frau Holle?
Gibt es Gespenster?
Warum haben Giraffen so lange Hälse?
Wieviele Smarties passen in Papas Hosentasche?

Kinder fragen den ganzen Tag. Sie suchen nach Orientierung und wollen genau wissen, wie die Welt funktioniert. In der integrativen Kita „Regenbogen“ wollen wir den Elan und die Wissbegierigkeit der Kinder aufnehmen.

Wir bieten Kindern mit und ohne Behinderung gemeinsame Erfahrungsfelder und Lernreize an. Wir wollen die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes fördern und Benachteiligungen entgegenwirken. Die Förderung orientiert sich vor allem an den pädagogischen und organisatorischen Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien. Wir sichern vielfältige Lern- und Lebensbedingungen für alle.

Zur Erleichterung des Einstiegs in die Krippe bieten wir wöchentliche Spielnachmittage an.
Für die zielgerichtete Vorbereitung auf die Schule lernen die Kinder im letzten Jahr in Vorschulgruppen.

Frank Haak 36, verheiratet, 2 Kinder, arbeitet in der integrativen Kindertagesstätte „Regenbogen“ in Parchim +++ wird von den Kindern angehimmelt +++ war vorher Zimmermann +++ genießt seinen frühen Feierabend +++ spielt Geige im collegium musicum und singt im Chor „Zimt & Choriander“

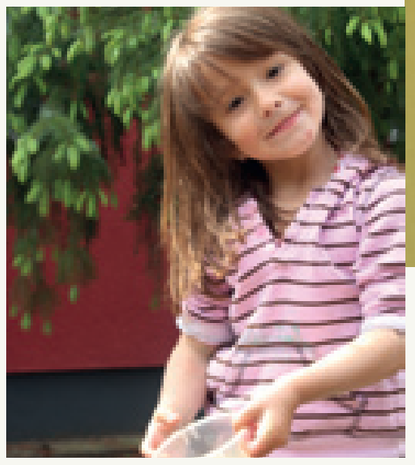
DEN ZIMMERMANN AN DEN NAGEL GEHÄNGT

Es gibt Tage, da geht Frank Haak mit Löchern im Bauch nach Hause. An denen haben ihn die lütten „Schieter“ aus der Kita „Regenbogen“ in Parchim unaufhörlich mit Fragen bombardiert. Heute ist wieder so ein Tag. Während Frank, wie ihn die Kleinen liebevoll nennen, mit einer Hand voll Mädchen und Jungen am Tisch sitzt, Luftballons beklebt und in dickbäuchige Sparschweine und Sparflugzeuge verwandelt, meldet sich Leon zu Wort: „Ist das so richtig?“, fragt er. „Hilfst du mir?“, bittet Jana im selben Moment. „Zeigst du mir das noch mal“, schaltet sich Flori dazwischen. Als Frank gerade überlegt, wem er zuerst seine Aufmerksamkeit widmen soll, kommt eine Truppe wilder Kerle mit Walki Talkies aus dem Nebenraum herein gehetzt und umkreist brüllend den Tisch. Frank wirf ihnen einen Blick zu, den sie sofort verstehen, denn schon ziehen sie Leine. Keine Frage, entweder hat dieser Mann Nerven wie Stahlseile oder er ist einfach vollauf zufrieden, mit dem, was er da tut. Frank Haak ist einer der wenigen Männer im Land, die sich für den Erzieherberuf entschieden haben. Klar nervt auch ihn hin und wieder der Lärm. Und einfach sei es nicht, fast nur Kolleginnen um sich zu haben. Vor allem in den Versammlungen stört ihn das „frauentypische Rumdiskutiere. Da gehen Männer anders ran, um ans Ziel zu gelangen.“ Aber ansonsten sieht der 36-Jährige seinen Job durchweg positiv. „Der tägliche Umgang mit den Kindern ist lustig und schön. Selbst Kuscheln gehört dazu.“ Wie viel er als Erzieher verdienen kann, ist ihm weniger wichtig, als glücklich und zufrieden in dem Beruf zu sein. Und das Argument zieht auch nicht wirklich, denn Kfz-Mechaniker oder Köche bringen oft auch nicht mehr mit nach Hause. Richtig cool findet Frank Haak hingegen die Arbeitszeiten als Erzieher. „Früher musste ich bis 20 oder 22 Uhr arbeiten, jetzt hab ich um 15 Uhr Feierabend.“ Dies war übrigens ein Grund, dass der junge Mann seinen Beruf als Zimmermann an den Nagel hing. „Ich war so oft auswärtig unterwegs, dass ich meine Frau und meine beiden kleinen Kinder nicht mehr gesehen habe. Jetzt hab ich die besten Arbeitszeiten, die man sich als Familienvater vorstellen kann.“ Obendrein bleibt jetzt auch Zeit, um Hobbys zu frönen. Frank Haak spielt leidenschaftlich gern Geige im collegium musicum und er singt im kleinen Chor Zimt und Choriander mit.

Der Sprung vom Handwerksberuf in den Kindergarten ist ihm übrigens ziemlich leicht gelungen. Im Jahr 2009 stürzte er sich in der integrativen Kita „Regenbogen“ in der Leninstraße (die hatte er selbst als kleiner Knirps mit seinem Zwillingsbruder besucht) in ein Langzeitpraktikum.

An der Volkshochschule gab es dann die berufsbegleitende Ausbildung zum Erzieher. Auch an den Umgang mit Kindern musste er sich nicht lange gewöhnen. Als Rettungsschwimmer hatte er früher schon kleinen Leuten das Schwimmen beigebracht. Auftrieb gaben ihm seine Frau und die Freunde, die es toll fanden, ihn als Erzieher zu sehen. Seine Zimmermanns-Kollegen hatten da schon mehr zu schlucken.

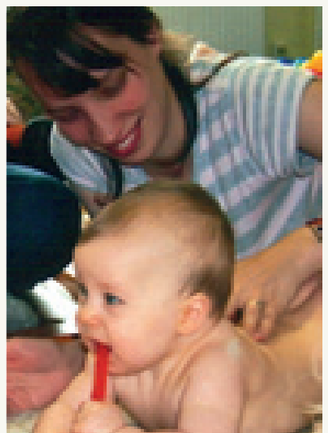
Doch alles klappt prima. Frank Haak hält seine Kiddies bei Laune. Mit Toben und Basteln, Singen und allem, was dazu gehört. Und tatsächlich bauen Leon, Jana und Flori heute ihre Sparschweine mit einer Engelsgeduld, die sie zu Hause wohl nie aufbringen würden. Alle drei genießen die Nähe zu ihrem Erzieher. Für viele Kinder von Single-Müttern ist Frank der einzige Mann in ihrem Alltag, zu dem sie Kontakt haben. Gemeinsam mit seiner Kollegin gibt der Parchimer das perfekte Gespann ab. „Wir ergänzen uns prima. Wie Zuhause Papa und Mama“, sagt er und macht Mut: „Ich würde mich freuen, wenn mehr Männer sich trauen, Erzieher zu werden. Na los! Dieser Beruf macht total viel Spaß.“



Marie Bollow, 31, Ergotherapeutin, Frühförderung
+++ wollte schon immer „etwas Soziales" machen +++ hilft nun Menschen von 0 bis 100 Jahren +++ reitet einen Lewitzer-Mix und ein Westernpferd +++ singt mit sechs Frauen und einem Mann in „Zimt & Choriander" +++ joggt gern

FRÜHFÖRDERUNG

Weil die ersten Lebensjahre die entscheidensten Jahre für die Entwicklung des Kindes sind, sollte Förderung rechtzeitig und gezielt beginnen. Auffälligkeiten können zu Störungen, ja sogar zu Behinderungen führen, wenn sie nicht frühzeitig behandelt werden.

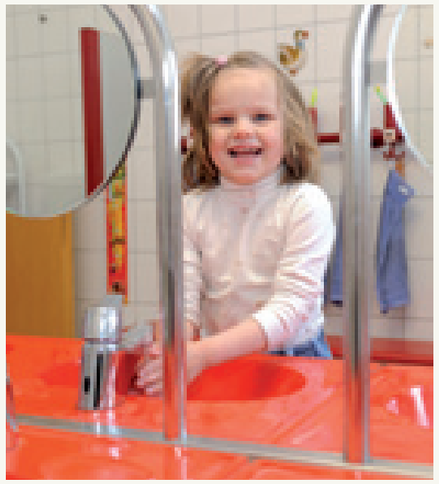


TRISTAN, TONKA, THERAPIE

Eine Berufsberaterin in der Schule gab Marie Bollow den letzten „Schubs" auf den Weg in Richtung Ergotheraphie. Schon früh war der Wunsch da, etwas Soziales machen. Und mit Menschen. Sie merkte schnell: Das ist meins! Während der Ausbildung sammelte sie wertvolle Erfahrungen in der Rehaklinik Schwaan, einer Praxis in Schwerin und einem Praktikum in den Lewitz-Werkstätten. Ihre praktische Prüfung legte sie dann in der Klinik für Alterspsychiatrie in Schwerin ab. Nun hat sie das Rüstzeug, um Menschen bestmöglich in die Selbstständigkeit zu begleiten.
Doch besonders Kinder haben es Marie Bollow angetan. In der Frühförderstelle Parchim arbeitet sie mit den Jüngsten bis zu deren Schulanfang. Die meisten ihrer kleinen Klienten haben motorische Einschränkungen, sind unkonzentriert oder lassen sich leicht ablenken. Sie forscht nach Ursachen: Warum kann dieses Mädchen nicht malen? Warum will jener Junge nicht auf dem Spielplatz mit Gleichaltrigen herumtoben?

Marie Bollow schwärmt: Kinder sind begeisterungsfähig und gut motivierbar. Sie machen schnell Fortschritte, so dass rasche Erfolgserlebnisse erkennbar sind. Aber alle sind auch unterschiedlich und eigene Persönlichkeiten. Ihre Erfahrungen kommen der 31-Jährigen nun auch in der Praxis für Ergotherapie zugute. Hier unterstützt und begleitet sie Frauen und Männer, die durch einen Unfall oder einer Krankheit in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind. Sie hört auch die Geschichten zu den Menschen. Manche gehen sehr zu Herzen.
Wenn Marie Bollow nach einem langen Tag nach Hause kommt, warten Tristan und Tonka auf sie. Die beiden Pferde, ein Lewitzer-Mix und ein Tinker-Appaloosa, sind ihre treuen Begleiter auf den Waldwegen der Umgebung. Körperliche und geistige Bewegung sind der sympathischen Brillenträgerin wichtig. So kann man sie an der Elde joggen sehen oder vor Publikum erleben, wenn sie im Chor als „Zimt & Choriander" auftritt. Muss man da noch erwähnen, dass Marie Bollow auch ein Musikinstrument spielt? Es ist das Klavier.

KINDERTAGESSTÄTTE „LEWITZ-ZWERGE“



LIEBES KINDERGARTENTEAM,

nun ist Simons Kindergartenzeit vorbei. Er kommt zur Schule.
Oft wurden wir gefragt, wo Simon in den Kindergarten geht. Und oft haben sich die Leute gewundert. Zum Einen hatten sie von diesem Kindergarten noch nie gehört und zum Anderen waren sie der Meinung, Simon hätte als Integrationskind doch auch einen anderen Kindergarten besuchen können. Manche Leute hatten Vorurteile.
Wir haben uns bewusst für diesen Kindergarten entschieden und jetzt wissen wir genau, dass war das Richtige!
Wir haben den Leuten immer mit Stolz erzählen können, was unser Kindergarten unserem Sohn alles bietet. Da haben die Leute oft gestaunt. Beispielsweise die kleine Gruppe, in der sich Simon geborgen gefühlt hat. Seine Erzieherinnen Frau Bahr und Frau Drewanz, die mit viel Einsicht, Weitblick, Herzlichkeit und Engagement so viel möglich gemacht haben. Die uns als Familie aufgenommen und begleitet haben. Dabei denke ich z.B. an die Eingewöhnungszeit, in der nicht nur Simon sondern auch ich als Mutter behutsam herangeführt wurde. Wie kann ich heute lachen beim Gedanken daran, wie mich Frau Bahr hinter einer Palme versteckt hat damit ich sehen kann, dass Simon auf dem schönen Spielplatz ausgelassen tobt.
Es ging Simon im Kindergarten immer gut. Er wurde mit all seinen Befindlichkeiten und Bedürfnissen immer ernst genommen, gefördert, gefordert und liebevoll und respektvoll behandelt. Unser Simon hat viel von seinem Kindergartentag zuhause erzählt und wir haben seine strahlenden Augen als Zeichen dafür genommen, dass er sich wohlfühlt!
Und nun wollen wir DANKE sagen!
Danke Frau Badel für ihre ruhige Art, mit der Sie alles absegnen.
Danke Frau Röhlk, dass Sie mit dem Essen immer auf die Kinder bedacht sind.
Danke Frau Fortan, denn ohne Sauberkeit geht nichts.
Danke an Frau Heinsohn und Frau Andrees, dass die Therapieeinheiten der Physio- und Ergotherapie mit vielen motivierenden Ideen gestaltet waren und dass die Einheiten im Kindergarten angeboten werden. Das war für Simon sehr angenehm.
Danke an alle Erzieherinnen für ihren Einsatz, die ruhige Atmosphäre im Kindergarten ist angenehm!
Und ein besonderer Dank an Frau Bahr und Frau Drewanz: Hier wäre ich auch gern Kindergartenkind gewesen!

Brief der Familie Schell an das Team der Kindertagesstätte „Lewitz-Zwerge“

ERGOTHERAPIE

Ergotherapie ist ein ärztlich zu verordnendes Heilmittel. Ziel der Ergotherapie ist die Wiederherstellung bzw. die Entwicklung von Handlungskompetenzen und größtmöglicher Selbständigkeit bei der Bewältigung des Alltags. Dabei steht vor allem die eigenaktive Handlung im Vordergrund.

Die Ergotherapie findet sowohl in der Praxis als auch in der häuslichen Umgebung, im sozialen Umfeld und sowie in der Kindertagesstätte statt. Die Termine können individuell von Montag bis Freitag abgestimmt werden. Die Behandlung erfolgt auf Überweisung und wird von den Krankenkassen getragen.

Klaus Meyer, 55, verheiratet, 5 Kinder, Inhaber Meyer Getränke GmbH
+++ ist gelernter Kaufmann +++ hat 100 Mitarbeiter und 26 LKW im Fuhrpark +++ hält große Stücke auf die Mitarbeiter der Lewitz-Werkstätten +++ fährt 70.000 Kilometer im Jahr +++ mag Königsberger Klopse

KEINE BERÜHRUNGSÄNGSTE IN DER KISTENSTADT

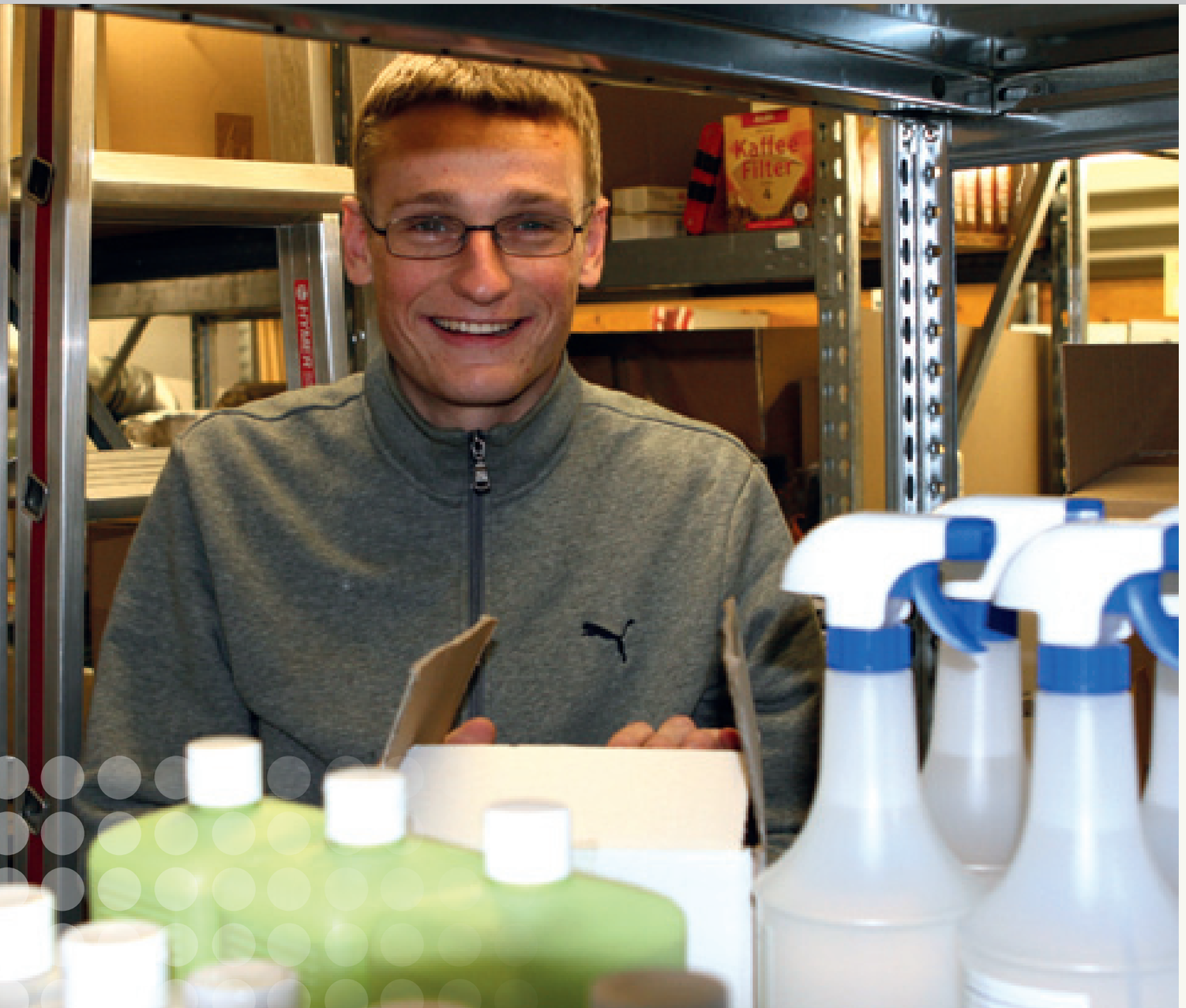
Bierkisten soweit das Auge reicht. Meterhoch gestapelt können sie einem fast Angst machen. Im Minutentakt surrt ein Gabelstapler aus einer riesigen Halle mit immer neuen Flaschentürmen heran. Nur um sie bald darauf wieder abzuholen und auf große Lastwagen zu verladen. Andere Sattelschlepper widerum kommen auf das Gelände und wollen von tausenden leeren Flaschen befreit werden. Es dröhnt, klirrt, rumpelt. Eine Kistenstadt. Ein Ameisenhaufen.

„Na, wie geht‘s?“ Klaus Meyer schaut in der Leergutsortierung seines Unternehmens nach dem Rechten. Von überall gibt es ein Lachen oder ein „Hallo“. Einige der Arbeiter erkundigen sich ihrerseits nach dem Befinden des Firmenchefs. Berührungsängste gibt es nicht. Man kennt sich gut.
Wenn der ausgebildete Kaufmann einmal etwas schlechtere Laune hat - hier wird er sie garantiert los. Immer wieder findet er es erfrischend, mit welchem Elan die jungen Frauen und Männer – allesamt mit einem geistigen oder körperlichen Handicap – bei der Sache sind. Die Mitarbeiter der Lewitz-Werkstätten leisten in der Flaschen- und Kistensortierung dazu noch sehr gute Arbeit.
„Aus der Industrie gibt es keine Beschwerden. Die Qualität, die hier den Hof verlässt, ist Spitze“, sagt Klaus Meyer.
Sein Getränkefachgroßhandel setzt jedes Jahr Millionen Flaschen Bier, Wasser, Saft oder Limonade um. Hundert Mitarbeiter und ein Fuhrpark von 26 modernen LKW liefern den Kunden aus den Bereichen der Gastronomie, der Hotellerie, des Lebensmitteleinzelhandels und der Tankstellenbranche zuverlässig über 3.100 Artikel.

Die Zusammenarbeit mit den Lewitz-Werkstätten im Bereich der Leergutsortierung beruht auf den guten Erfahrungen, die der Unternehmer seit vielen Jahren macht. Heute sortieren die behinderten Mitarbeiter so viele leere Bierflaschen der verschiedensten Brauereien, dass am Tag ca. 6.000 Bierkisten die Halle verlassen und auf die Reise gehen können. Lübzer Bier wieder nach Lübz, das Hasseröder wieder Richtung Süden.

Was 1990 mit drei Mitarbeitern und einem Getränkeabholmarkt in Parchim begann, entwickelte sich durch Engagement und Investitionsbereitschaft schnell zu einem großen Unternehmen mit Sitzen in Parchim und Fintel. 70.000 neue Kilometer stehen jedes Jahr auf dem Tacho von Klaus Meyers Dienstwagen. „Die Hälfte davon fahre ich nachts“, gibt er zu bedenken. Hier und da klopfen sowieso schon die stressigen Jahre des Auf- und Ausbaus seiner Firma bei ihm an. Er nimmt sich vor, mehr in seinen Körper hineinzuhören, wieder mehr Sport zu machen.
Die Leitung des Unternehmens ist bereits jetzt auf die breiten Schultern seiner Söhne Julian und Clemens verteilt. Da weiß Klaus Meyer die Zukunft in guten Händen.
Doch bis er einmal in den Ruhestand geht, wird er auch weiterhin zwischen Fintel und Parchim pendeln. Wenn er – meist dienstags und mittwochs – im Betriebsgebäude in Parchim vorbeischaut, darf auch das gemeinsame Mittagessen mit den Kollegen im nahegelegenen Speisesaal der Lewitz-Werkstätten nicht fehlen. Die Köche dort verstehen ihr Handwerk. Unschlagbar gut bereiten sie jedoch, versichert Klaus Meyer, Senfeier und Königsberger Klopse zu.

Frederic Gatz, 23, Sachbearbeiter Einkauf
+++ war Zivi im Fuhrpark +++ „baute" ein gutes Abitur +++ studierte dual +++ war erster „betrieblicher Student" der Lewitz-Werkstätten +++ sucht sportliche Herausforderungen



DIE MUTPROBE

Besonders männliche Schulabgänger merken jedes Jahr, dass es sich leichter nach Job oder Studium sucht, wenn sie die Zeichen der Zeit (meist in Form von Ermahnungen der Eltern und Lehrer: „Setzt euch auf den Hosenboden. Ihr lernt nicht für uns, sondern für euch!") früher erkannt hätten.
Frederic Gatz jedoch schloss a) mit einem guten Abitur seine Schulzeit ab und wusste b) Eines sehr genau: „Ich wollte nicht zur Armee."
Und da die Mutter seines besten Kumpels in den Lewitz-Werkstätten arbeitet und die Möglichkeit des Zivildienstes in der gemeinnützigen Einrichtung erwähnte, war der Entschluss des jungen Mannes schnell gefasst.

Die Monate als Zivi im Fuhrpark mit dem druckfrischen Führerschein in der Tasche möchte Frederic Gatz nicht missen. Er war gern auf Achse. Die Morgentour: Essen fahren in die Kita „Regenbogen" und zu „Grünkram" nach Spornitz. Mittags waren dann die Menüs für Kindergärten und Privatkunden auszuliefern oder Wäsche, zum Beispiel für Gaststätten, zu fahren. Der Kontakt zu den Kollegen und den Kunden hat ihm riesigen Spaß gemacht. Und überhaupt: einen Job in diesem Betrieb konnte er sich gut vorstellen.
Eines Tages nahm Frederic Gatz allen Mut zusammen, setzte sich in der Mittagspause im Speisesaal an den Tisch der Geschäftsführung und sprach seinen Wunsch aus, im verwaltungstechnischen Bereich des Unternehmens arbeiten zu wollen.

Während einer Probearbeitszeit in der Verwaltung verfestigten und konkretisierten sich Frederic Gatz' Vorstellungen von seinem künftigen Beruf.

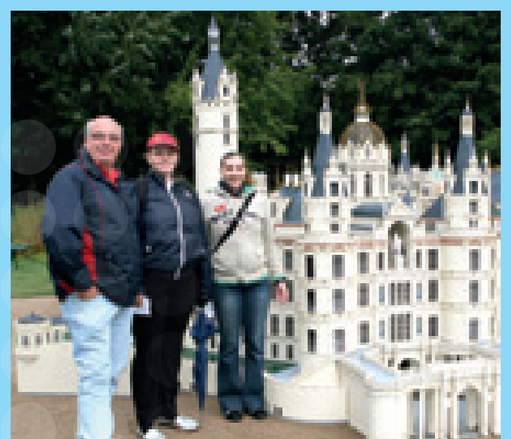
Folgerichtig dann das duale Studium an der Staatlichen Studienakademie Thüringen, das es dem Studenten Gatz ermöglichte, im Wechsel drei Monate in Eisenach Theorie zu büffeln und drei Monate in alle Verwaltungsbereiche der Lewitz-Werkstätten hineinzuwachsen. Neben der Unterstützung durch die Eltern sorgte die Ausbildungsvergütung „seines" Betriebes in dieser Zeit für finanzielle Sicherheit.

Der erste Arbeitstag war für Frederic Gatz wie ein fliegender Start. Durch die jahrelange Verbindung zum Betrieb war er einerseits kein Unbekannter mehr. Die Einarbeitung an seinem Arbeitsplatz als Sachbearbeiter im Einkauf übernahm zudem ein sehr erfahrener Kollege, so dass der endgültige Wechsel des schlanken Brillenträgers in das Berufsleben für alle Seiten perfekt über die Bühne ging.
Wo bekomme ich was? Wer bietet die gleiche Qualität zu günstigeren Preisen? Vom Stift über diverse Reinigungsmittel bis hin zu Bastelmaterial für die Kitas oder gar Fernsehern reichen die Positionen auf den Einkaufslisten von Frederic Gatz. Die Verantwortung ist groß: unterschiedliche Zulieferer, verschiedene Materialien, diverse Einsatzgebiete für georderte Ware – alles muss unter einen Hut gebracht werden.

Kleiner Ball, großer Ball. Der Sport ist Ausgleich nach einer anstrengenden Arbeitswoche. Neben seinem Faible für das Tennisspiel ist Frederic Gatz in erster Linie Fußballer. Seine Mannschaft hat es jüngst bis in die Landesliga geschafft. Aber die Spiele gegen Hagenow, Wismar oder Schwerin lassen schon erahnen, dass sie sich da oben nicht lange halten kann.
So spielt das Leben. Es kann ja nicht alles so gut laufen, wie mit dem Job ...

BEGLEITENDER DIENST

Das Team des Begleitenden Dienstes besteht aus sozialpädagogischen Fachkräften, die beratende, unterstützende und organisatorische Aufgaben in der Werkstatt übernehmen.
Dazu zählen unter anderem Informationen über Aufnahmeverfahren und Rahmenbedingungen der Werkstatt für behinderte Menschen, Werkstattführungen oder die Beratung der behinderten Mitarbeiter und ihrer Angehörigen bzw. gesetzlichen Betreuer bei persönlichen Problemen und zur Bewältigung von Krisen. Der Begleitende Dienst übernimmt die Organisation und Begleitung der Aufnahme in die Werkstatt für behinderte Menschen, des Eingangsverfahrens sowie der beruflichen Bildung und arbeitsbegleitender Maßnahmen.
Auch der Übergang in den Arbeitsbereich bzw. auf Außenarbeitsplätze oder der Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt wird begleitet.
Parallel zum Berufsbildungsbereich bzw. Arbeitsbereich werden Begleitende Maßnahmen angeboten. Sie dienen zur persönlichen Weiterentwicklung, zur Festigung und zum Erhalt vorhandener Kenntnisse und Fähigkeiten.



Birgit Schäfer, 53, arbeitet in der Schlosserei der WfbM Ludwigslust
+++ malte das Titelbild dieser Broschüre +++ ist gern mit ihren Kollegen zusammen +++ zeichnet in einer Begleitenden Maßnahme und zu Hause +++ Lieblingsmotiv: Sonnenblumen +++ kann Baumstubben aus der Erde buddeln

DER TEPPICH MUSS UNTER DEM TISCH LIEGEN

Schauen Sie! Das sind alles Bilder, die ich gemalt habe. Hier sehen Sie ein Segelschiff. Dort Blumen. Am liebsten male ich Sonnenblumen. Wenn sich ein Motiv mit Wasser anbietet, bin ich auch immer sofort dabei. Aber eigentlich male ich alles: Pflanzen, Tiere, Stillleben, die Schlösser Neuschwanstein und Ludwigslust. Oder englische Landhäuser. Die zeichne ich von den Rosamunde-Pilcher-Büchern ab.
Für das Bild vom Gebäude der Lewitz-Werkstätten in Parchim habe ich ungefähr fünf Stunden gebraucht.
Zeit für mein Hobby habe ich eigentlich genug. Mit meinen Kollegen male ich in einer Begleitenden Maßnahme im Betrieb. Wir haben sogar eine eigene Ausstellung auf dem Flur. Auch in einem Katalog bin ich vertreten.

Zu Hause male ich natürlich am meisten. Aber erst muss die Arbeit getan sein.
Morgens stehe ich um 6.15 Uhr auf. Zum Frühstück esse ich sehr gern Brötchen mit Sauerkirschmarmelade. Selbstgemachte. Nur unseren Pflaumenmus mag ich noch lieber. Wir haben so viele Pflaumenbäume, da kriegen wir die Früchte gar nicht allein verarbeitet. Ich habe im vergangenen November Obstbaumstubben aus der Erde gebuddelt. Nach meiner Ellenbogen-OP muss ich aber ein bisschen vorsichtiger sein ...
Nach dem Frühstück gehe ich meist noch schnell unsere neun Hühner füttern. Dann kommt um 7.10 Uhr auch schon der Sonnenschein-Bus.
7.45 Uhr bin ich auf Arbeit. Ich ziehe mich um und gehe in die Schlosserei. Mir gefällt meine Arbeit sehr. Es stehen verschiedene Dinge an: Schrauben, Teile zusammen stecken und so was. Dass die meisten in meiner Abteilung Männer sind, stört mich nicht. Ich komme gut mit ihnen aus. Ich habe auch schon in der Gartengruppe und in der Reinigungsgruppe gearbeitet.
Der Tag geht eigentlich recht schnell rum. Der Bus bringt mich dann um 16 Uhr wieder nach Hause.

Ich wohne mit meiner Mutter in einem Haus. Auch mein Bruder und seine Frau leben dort. Meistens erledige ich am Nachmittag noch ein paar Arbeiten auf dem Gehöft. Danach gehe ich in nach oben in meine zwei Zimmer. Da kann ich malen!
Schon als Kind habe ich viel mit Buntstiften gemalt. Und mit Nitrofarben. Die stanken so und sind wohl längst abgeschafft.
Heute male ich am liebsten mit Acryl- und Wasserfarben. Die sind leicht zu Händeln. Unter meinen Tisch habe ich mir einen alten Teppich gelegt. Wenn doch einmal etwas Farbe daneben geht, ist das nicht so ein Problem. Trotzdem: man hat aber nur eine Chance alles wieder sauber zu bekommen, wenn man gleich mit dem Wegwischen beginnt ...
Vor 19.30 Uhr gibt es bei mir kein Fernsehen mehr. Ich habe ein paar Probleme mit den Augen und da kann ich es mir nicht mehr leisten, schon am Nachmittag die Flimmerkiste anzuschalten.

Meinen Sie, dass meine Bilder mal Jemand kauft? Na ja, ich male jedenfalls immer weiter. Alles, was kommt.

Anja Wegner, 36, Bereichsleiterin Begleitender Dienst
+++ wollte eigentlich Lehrerin oder Ärztin werden +++ ist ausgebildete Ergotherapeutin +++ bläst Trompete +++ ist für jeden Spaß zu haben +++ weiß nicht so genau, ob sie sich in Barcelona noch blicken lassen kann

BLASMUSIK AN SPANIENS STRAND

Wenn Anja Wegner gerade einmal nicht die Arbeit im Nacken sitzt, dann ist es oft der Schalk. Das war schon immer so.
Da war zum Beispiel die Sache in Barcelona. Als sie kurz nach der Wende mit der Bigband des Jugendblasorchesters Demmin am Playa de St. Sebastiá eine Kostprobe ihres Könnens gab.
Die Gäste aus den umliegenden Restaurants glaubten ihren Ohren nicht zu trauen: Vom vor Hitze flimmernden Strand trug der laue Wind Musik herüber, die so gar nicht zur Südküste Spaniens passte. Was zum Teufel war das?
„Ganz einfach", sagt Anja Wegner, „Das war beste böhmische Blasmusik. Und als uns nichts mehr einfiel, haben wir einfach mal die Musik aus dem Film ‚Der mit dem Wolf tanzt' gespielt. Das war zwar sehr speziell, aber wir fanden es cool."
Humor kann ein Halt sein. Kommt eine positive Sicht auf die Dinge dazu, ist das ein Anker, der einen hält, wenn der Wind rauer wird.

Nach dem Abitur will Anja Wegner in Wismar eine Ausbildung zur Ergotherapeutin aufnehmen. Der Andrang ist groß. Es klappt nicht sofort. Die junge Frau füllt die Wartezeit mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Ludwigsluster Stift Bethlehem-Krankenhaus.
Auf Station. Krankenpflege, Betten machen, Waschen, Einreibungen, Begleitung von Kranken bei Arztbesuchen. „Das war eine sehr intensive und wichtige Zeit für mich, die viel mit mir gemacht hat", erinnert sich Anja Wegner. Auch mit dem Tod kommt sie dort in Berührung.

Die Lewitz-Werkstätten lernt sie während ihrer Ausbildung kennen. Vor dem Praktikum in der Betriebsstätte Ludwigslust hat sie ein mulmiges Gefühl: „Das war in einer Montagegruppe und ich hatte vorher Angst: Wie würden mich die Leute annehmen?" Die Bedenken lösen sich gleich am ersten Tag in Luft auf. Sie merkt bald: Diese Menschen, dieser Betrieb liegen ihr. Sie bewirbt sich als ausgebildete Ergotherapeutin bei den Lewitz-Werkstätten..

Drei Jahre Fördergruppe Ludwigslust und vier Jahre Berufsbildungsbereich Parchim später lebt sie ihren Beruf. Sie ist engagiert, durchdringt und verinnerlicht Arbeitsabläufe und will helfen, deren Wirkung zu optimieren.
Dabei stellt sie sich Fragen und versucht Antworten zu finden. Manchmal bis an die Grenze der Belastbarkeit.
Gott sei dank hat sie den Anker.

Als frisch gebackene Bereichsleiterin kann Anja Wegner nicht nur mitmachen, sondern auch entscheiden und verändern. Ihr Tag: Um die vielen Dienstberatungen kommt sie leider nicht herum. Diverse Teams an drei Standorten sind zu koordinieren. Konzepte, Pläne, Statistiken, Entwicklungsideen sind aufzustellen und zu bearbeiten – neben der üblichen Bürokratie.
Sie versucht das auszugleichen, fährt zum Beispiel mit den behinderten Mitarbeitern in den Urlaub. Sie liebt dieses Eins zu Eins. Diese Offenheit und Unvoreingenommenheit, die einem von Menschen mit Handicap entgegengebracht wird. Sie genießt es, wenn sie durch die Werkstätten geht oder im Speisesaal sitzt und die Leute ihr freundlich zuwinken.

Anja Wegner sagt über sich, dass sie eher der nordische Typ sei.
Nordisch? Also groß, schlank, blond?
Nein, sagt sie. Sie macht gern Urlaub in Skandinavien.

FÖRDERBEREICH

Wir betreuen und fördern schwerst behinderte Menschen, die noch nicht in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung beschäftigt werden können.Sie erfahren bei uns Förderung und Hilfsangebote zum Erwerb und Erlernen einfachster Fähigkeiten und Fertigkeiten für Montage- und Verpackungsarbeiten, Hilfe und Anleitung bei der persönlichen Hygiene, Hilfestellung bei dem Einnehmen von Mahlzeiten, Kreativangebote sowie Entspannungsangebote.

Jahr, ich will!

Zuwendung geben

FSJ und BFD in Parchim und Ludwigslust

Lewitz-Werkstätten gem. GmbH

Peter Heuer, 37, Kantine Landratsamt Parchim +++ reist gern und oft +++ macht alles, was in der Kantine anliegt +++ erkennt man an seinem Piratentuch +++ spielt gern Kegeln und Dart

MIT EINEM LÄCHELN DIE WELT EROBERN

Peter Heuer arbeitet in der Kantine des Landratsamtes Parchim und ist in seiner Freizeit Globetrotter. Wenn es so etwas wie Fernweh gibt, dann hat Peter Heuer ein großes Stück davon abbekommen. Der 37-Jährige ist am liebsten auf Achse, steigt ins Flugzeug oder geht an Bord eines Kreuzfahrtschiffes. „Reisen macht mir großen Spaß. Man kann mal die Arme runterhängen lassen und was erleben", sagt er.

Denn fürs Armehängenlassen nimmt sich Peter Heuer im Alltag keine Zeit. Pünktlich um halb acht beginnt sein Dienst in der Kantine des Parchimer Landratsamtes in der Putlitzer Straße. Salate schnippeln, abwaschen, Essen auffüllen, den Speiseplan in den Computer tippen - die Liste der Aufgaben ist lang. Auf die Frage, wie ihm die Arbeit gefällt, antwortet der Parchimer mit einem überzeugten „Sehr gut". Seit 2000 verstärkt er das Team in der Kantine, zu dem sieben Mitarbeiter der Lewitz-Werkstätten gehören. Zuvor arbeitete Peter in Friedrichsruhe in der geschützten Werkstatt , aber Parchim hat für ihn einen anderen Reiz. Zum Beispiel den, dass er morgens nur schräg über die Straße gehen muss, um zur Arbeit zu kommen.

Wenn die Mittagszeit heranrückt, steht Peter Heuer am liebsten an der Essensausgabe. Gäste, die regelmäßig kommen, kennen den Mann mit dem strahlenden Lächeln, dem sauberen schwarzen Hemd und der Kopfbedeckung, die ein bisschen aussieht wie ein verwegenes Piratentuch. Und natürlich kennt auch er viele Gesichter und weiß, welcher Gast was am liebsten mag. Was sein eigenes Lieblingsessen betrifft, braucht Peter nicht lange zu überlegen: „Pizza!", sagt er und lächelt gleich noch ein bisschen breiter.

Und wie bereits erwähnt: Der junge Mann ist nicht nur kulinarisch ein echter Weltenbummler. Zusammen mit seinen Eltern, bei denen er auch wohnt, geht er regelmäßig auf Entdeckungsreise. 2012 führte die sogar per AIDA nach New York. „Die großen Hochhäuser und die gelben Taxis haben mir am besten gefallen", schwärmt Peter, der in jedem Urlaub viele Fotos macht. Mit Schwester und Schwager war er bereits in Los Angeles und San Francisco und hat selbst ein Kasino in Las Vegas nicht ausgelassen. Seine offene Art macht es ihm leicht, mit anderen Menschen umzugehen. „Die Amerikaner sind sehr freundlich", hat Peter festgestellt. Und selbst wenn er selbst kein Englisch kann, kommt er oft mit einem Lächeln weiter - oder seine Familie hilft ihm aus.

Angst vor der Fremde kennt der stolze Besitzer eines nagelneuen Reisepasses nicht - dafür ist er viel zu neugierig. Ihn schreckt kein 13-Stunden-Flug und auch kein hoher Seegang. „Einmal hatten wir so große Wellen, dass die Teller flogen", erzählt Peter und lacht. Auch zu Hause lässt sich der Parchimer gern die Luft um die Nase wehen. Er unternimmt Fahrradtouren und ist dabei, wenn die Lebenshilfe zum Kegeln und Dart einlädt. „Mal spiele ich mit, mal nicht", sagt er und unterstreicht damit, dass er das Leben ohne Zwänge genießt. Manchmal hilft Peter im Café Würfel aus, zum Beispiel beim Abwaschen - „aber zum Glück mit Geschirrspüler". Und natürlich freut er sich auf die nächste Reise mit den Eltern, die vielleicht nach Griechenland geht. Auch New York, das für ihn zum Traumziel geworden ist, will er nicht aus den Augen verlieren. Sind die Koffer dann wieder ausgepackt, packt Peter seine Urlaubsbilder ein und nimmt sie mit zu seinen Kollegen in die Kantine des Landratsamts. Da gibt es dann viel zu erzählen. Und die anderen freuen sich mit ihm, dass es für ihn keine Grenzen gibt.

Marion Witt, 50, Sekretärin des Geschäftsführers
+++ ist von Anfang an im Betrieb +++ hatte zuerst ein Büro mit Ofen +++ weiß, wie der Chef „tickt" +++ hat zwei erwachsene Söhne +++ sammelt Lochsteine

SCHNELLER AM ZIEL DANK TEMPO 400

Ein Gedankenspiel: Wenn der Geschäftsführer der Lewitz-Werkstätten ein großes Frachtschiff wäre, hätte Marion Witt - bildlich gesehen - die Rolle des Lotsen-Beibootes inne. Das Boot müsste dem großen Dampfer alle Schwierigkeiten vom Hals halten, zum Beispiel in Meerengen schon mal vorfahren um die Lage zu checken oder alle Modalitäten bei einem Anlegemanöver klären. Ist im Hafen gerade kein Platz für den Ozeanriesen frei und er muss auf Reede, flitzt das Boot zwischen Festland und Mutterschiff hin und her, tauscht Besatzung und Material aus oder bringt frischen Proviant über das Wasser ...

Als Sekretärin des Geschäftsführers ist Marion Witt eigentlich Anlaufpunkt für alles. Ihr Telefon mit den vielen Tasten steht selten still. Sie hat mit Leuten zu tun, die Frust ablassen, die etwas verkaufen wollen, die spenden wollen, die Vorurteile haben, die Komplimente machen, die nicht wissen, wen sie eigentlich sprechen wollen.
Daneben das Übliche: Schriftstücke aufsetzen, nach Unterschriften jagen, Dienstreisen vorbereiten, Reisekostenabrechnungen bearbeiten, Termine organisieren, Protokoll auf den Beratungen der Geschäftsführung und der Bereichsleiter führen.
Was ihr ungemein hilft bei diesem „Multitasking-Job": Marion Witt kennt ihren Chef als Kollegen seit 1994 und weiß darum auch wie er „tickt". Noch länger ist sie jedoch dem Betrieb verbunden.

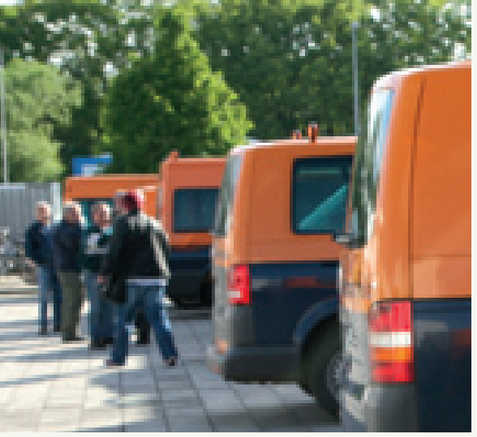
Als die ausgebildete „Facharbeiterin für Schreibtechnik" 1991 in den Friedrichsruher Werkstätten anfängt, hat sie bereits etliche Jahre Berufserfahrung beim Rat des Kreises und der Mecklenburger Landpute gesammelt. Neben ihrem sehr guten berufshandwerklichen Fähigkeiten, so schloss sie ihre Lehre wegen sehr guter theoretischer Leistungen und einem Tempo an der mechanischen Schreibmaschine von 400 Anschlägen in der Minute (gefordert waren 250/min) vorzeitig ab, schätzten ihre Kollegen auch immer die Umsicht, Organisiertheit und Ruhe, mit der sie arbeitet.

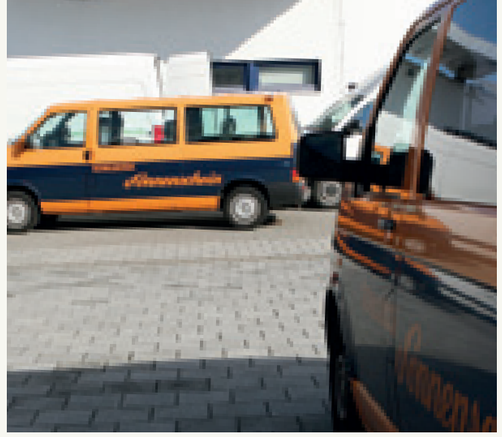
1992 ist Marion Witt auch Zeuge der Umbenennung ihres Arbeitgebers von Friedrichsruher Werkstätten in Lewitz-Werkstätten. 1996 dann der Umzug nach Parchim an den jetzigen Standort Heide-Feld 9 im Gewerbegebiet Möderitzer Weg. Und die Zeit vergeht wie im Flug. Das Unternehmen wächst. Standorte in Ludwigslust, Spornitz, Neustadt-Glewe, Plau am See und Parchim kommen hinzu. Neue Angebote, wie das Ambulant Unterstützte Wohnen, die Frühförderung oder das Trainingswohnen entstehen. Die Zahl der Mitarbeiter in den Werkstätten steigt. Die der Verwaltungsmitarbeiter und des Betreuungspersonals ebenso.

Die Anforderungen und die Arbeitsbedingungen an eine Chefsekretärin haben sich in den vergangenen Jahrzehnten enorm verändert. Was mit dem Schreiben auf einer mechanischen Schreibmaschine von „Robotron" in einem engen Büro mit Ofenheizung („Der Hausmeister hat zweimal am Tag Kohlen nachgelegt") begann, ist mit dem modernen Gebäude und der technischen Ausstattung im Büro nicht mehr zu vergleichen. Das Unternehmen ist mittlerweile so groß, das es selbst Marion Witt schwerfällt, neue Kollegen in den einzelnen Außenstandorten zuzuordnen.

Der Ausgleich im Privaten ist wichtig. Wer bereits etwas länger bei den Lewitz-Werkstätten arbeitet, kennt Marion Witts Ehrgeiz Stecklinge zu ziehen. Damit sind nicht nur ihre beiden erwachsenen Jungs gemeint, die lang und gut geraten sind. Es können zum Beispiel auch mal Kreuzungen aus Stachelbeere und Schwarzer Johannisbeere sein.
Neben der Gartenarbeit findet sie seit Jahren Ruhe im Malen. Ölbilder. Stillleben, Landschaften, Blumen. Und dann sind da die langen Spaziergänge mit der Familie am Strand der Dänischen Nordsee und der Ostseeküste am Klützer Winkel. Sie findet immer etwas: Hühnergötter, Donnerkeile, Seeigel, Treibholz.
Zwischendrin immer Beaglehund Dino.

Der Blick über das Meer gibt Kraft.
Am Horizont ein großes Schiff.





Dorothea Steffen, 46, Fahrbereichsleiterin Schulbusse Sonnenschein, 4 Kinder +++ kann mauern und tischlern +++ saniert selbst ein altes Fachwerkhaus +++ verbringt viel Zeit mit ihren Kindern +++ Hobbys: Konzerte, Sauna, Reisen +++ will öfter mit dem Wohnmobil in ferne Länder fahren

EIN PAAR NUMMERN GRÖSSER

„Man kann nicht nur reden, man muss auch etwas tun!" Dieser Satz steht Dorothea Steffen gut, denn sie lebt ihn. Immer schon.
Machen wir es kurz, denn würde der Lebensweg der Parchimerin ausführlich zu Papier gebracht werden, käme ein hunderte Seiten umfassender Roman heraus: 10. Klasse-Abschluss mit Notendurchschnitt 1,0 – Baufacharbeiter mit Abitur – Fernstudium Textilgestaltung – nach politischem Engagement Dezernentin für Soziales, Kultur und Jugend in Parchim nach der ersten freien Kommunalwahl 1990 – Ausbildung zur Tischlerin – Honorardozentin in der beruflichen Erwachsenenbildung – dreijährige Ausbildung zur Ergotherapeutin (als alleinerziehende Mutter von vier Kindern!).
Seit 2007 gehört Dorothea Steffen zum „fahrenden Volk". Im deutschlandweit tätigen Unternehmen „Schulbusse Sonnenschein" managt sie als Fahrbereichsleiterin für Parchim und Ludwigslust circa 60 Fahrzeuge, die jeden Wochentag um die 500 Fahrgäste befördern. Kinder werden in die Kita oder Schule gefahren, Menschen mit Handicap in Förder- und integrative Einrichtungen chauffiert.
Die Lewitz-Werkstätten sind größter Vertragspartner in der Region. Dorothea Steffen ist für die Sonnenschein-Fahrer bereits ab 5.30 Uhr telefonisch zu erreichen. Nichts darf den Fahrplan gefährden. Auch wenn die Technik streikt oder Leute krank werden. Organisationstalent und Übersicht sind gefragt. Doch das ist für sie wie Familie – nur ein paar Nummern größer.
Zweimal in der Woche ist Bürosprechstunde im Verwaltungstrakt der Lewitz-Werkstätten. Der direkte Kontakt mit den Mitarbeitern des Begleitenden Dienstes ist ihr sehr wichtig. Änderungen im Fahrplan und der Einsatz von Spezialfahrzeugen zum Beispiel für Rollstuhlfahrer können so besser geplant werden. Ganz nach ihrem Motto:
Erst wird geredet und dann getan.

Michael Schmit, 69, Rentner, wird vom Ambulant Unterstützten Wohnen betreut
+++ arbeitete bis 2010 in der E-Montage +++ schaut ab und zu bei den ehemaligen Kollegen vorbei +++ hat eine Dampfmaschine im Wohnzimmer +++ besucht gern kulturelle Veranstaltungen +++ kegelt gern +++ spielt Dart +++ liebt ausgedehnte Spaziergänge

DER ANZUG FÜRS LEBEN

Jeder zweite Crivitzer kennt Michael Schmit. Mindestens. Wenn bei den Leuten der Name auch nicht gleich präsent ist, fällt der Groschen jedoch bei einer kurzen Beschreibung: Schlanke Statur, aufrechter, geschmeidiger Gang, Brille, graues, sorgsam zurückgekämmtes Haar, Anzug. Dazu kommen ausgesucht höfliche Umgangsformen.
Vielen Einwohnern der Stadt ist der Name Schmit (wirklich nur mit einem „t“) aus ihrer Jugendzeit bekannt. Michaels Vater war lange Jahre Lehrer, später Direktor der Erweiterten Oberschule. Diese Tätigkeit verlangte nach Ordnung, Disziplin, einer gewissen Kultiviertheit und auch Strenge anderen und sich selbst gegenüber.
Auch wenn Lehrersohn Michael wegen einer Lernbehinderung den von den Eltern vorgezeichneten Weg einfach nicht gehen konnte, übernahm er doch Fähigkeiten, die ihn besonders machen.
Da sind die Zahlen. Geburtstage, Telefonnummern, Abfahrtszeiten von Bussen oder Bahnen – einmal aufgenommen, sind diese Daten für immer in Michael Schmits Kopf. „Vom 29.4.1991 bis zum 7.10.2010 habe ich in den Lewitz-Werkstätten gearbeitet. Zuerst in Friedrichsruhe, dann in Spornitz und zuletzt in Parchim in der E-Montage“, kommt es wie aus der Pistole geschossen.
Da ist die Ordnung. In der Wohnung – zwei Zimmer, Kochnische mit Einbauküche, Bad – liegt nichts einfach nur so herum. Eigentlich liegt gar nichts herum. Besteck und Geschirr werden direkt nach dem Gebrauch abgewaschen und verstaut. Bücher leiht er aus und gibt sie wieder ab. Eine kleine Couch, Sessel, Tisch, Stuhl, Schrank, Fernseher. Was braucht er schon? Das Modell einer Dampfmaschine in der Glasvitrine wirkt fast wie ein Fremdkörper in dieser minimalistischen Welt. Das ehemals voll funktionstüchtige Unikat baute der Großvater und ist neben den Fotos von Mutter, Vater und einer Tante die einzig sichtbare Verbindung zu Michael Schmits Vergangenheit.
Da ist der Anzug. Auch die Person muss eine gewisse Ordnung ausstrahlen. Jeans? Hat er nicht. Michael Schmit lebt mit drei Tagesanzügen und sechs „für gut“. Geht etwas kaputt, gibt er Hose und Jacke mit akkuraten Anweisungen in die Textilreinigung. Die Bekleidung ist für ihn wie das Leben: Es muss alles seinen Sinn haben.
Sinn machte es zum Beispiel nicht, nach dem Renteneintritt den ganzen Tag in einer zugigen, zu großen Neubauwohnung im obersten Stockwerk zu leben. Das Eingebundensein fehlte. Michael Schmit merkte wie er vereinsamte. Gemeinsam mit seinem Assistenten Hans-Jürgen Weltzer vom Ambulant Unterstützten Wohnen suchte er eine Wohnung, die zu ihm passte. Im Haus der Diakonie-Sozialstation, mit netten Nachbarn und einer Schwester, lässt es sich wieder leben.
Die Nähe zum Bahnhof kommt ihm entgegen. So kann er gut Konzerte besuchen, an sportlichen Aktivitäten und Ausflügen teilnehmen. Manchmal nimmt er einen Zug früher und besucht die ehemaligen Kollegen in der Werkstatt.
Der Tag von Michael Schmit ist klar strukturiert. Kennt man einen, kennt man alle.
Einmal in der Woche trifft man sich im Gemeinschaftsraum zum Kaffee. Wenn die Nachbarn Hilfe benötigen ist er zur Stelle.
Bei Problemen kann er sich jederzeit auf seinen Assistenten verlassen. Mindestens einmal in der Woche schaut dieser nach dem Rechten. Einkaufen, saubermachen, Geld holen und aufteilen, Fenster putzen, kochen, Gardinen waschen – da sind sie ein Team.
Wenn irgendetwas den gewohnten Ablauf des Tages stört und Michael Schmit nicht mehr weiterweiß, kann er jederzeit zum Telefon greifen und sich Rat holen. Dafür ist er dankbar und möchte das auch explizit zum Ausdruck bringen. Der schlanke Mann mit Brille und grauem, sorgsam zurückgekämmtem Haar im dunklen Anzug mit feinen Streifen verbeugt sich akkurat und sagt seinem Assistenten: „Ich bin sehr froh, dass ich sie kennengelernt habe!“
Das ist Michael Schmit. So kennen ihn die Leute.

Annett Bieber, 43, Personalsachbearbeiterin
+++ verheiratet, zwei Söhne +++ ist gelernte Verkäuferin und Bankkauffrau +++ angelt gern mit der Familie in Norwegen +++ arbeitete schon mal im Intershop +++ singt im Kirchenchor Spornitz

„POST“ VON FRAU BIEBER

Die Nacht bricht herein. Festbeleuchtung im Speisesaal der Lewitz-Werkstätten. Stürmischer Applaus! Jubel! Rufe nach einer Zugabe. Die Xylophon-Töne von „Zirkus Renz“ stecken noch allen Konzertgästen im Körper. Der Solist: Ein schmaler vierzehnjähriger Bursche mit wilder Mähne, der nach seinem Klangfeuerwerk bereits wieder etwas schüchtern wirkt.
Im Publikum - vierte Reihe - eine Frau. Sie pustet sich eine Locke aus dem fein geschnittenen Gesicht. Ihre Hände sind ganz warm vom Klatschen. Ist das eine Träne auf der Wange?

Annett Bieber steht nicht gern im Mittelpunkt, nimmt sich zurück. Allüren sind ihr fremd. Wirklich wichtig ist ihr die Familie. Ihre drei Jungs: Der „Kleine“ hat sich ganz der Musik verschrieben. Der „Große“ ist am liebsten an der frischen Luft und liebt die Natur. Ihr Mann ist schon immer ihr Halt - und auch beim neuen gemeinsamen Hobby, dem Wandern, fest an ihrer Seite. Vorerst im Harz. Mal sehen, wann es in die höheren Lagen geht.

Jeder Kollege der Lewitz-Werkstätten erhält einmal im Monat „Post“ von Annett Bieber aus dem Personalbüro: Die im Volksmund „Lohnstreifen“ genannte Entgeltbescheinigung. Neben der Erfassung der Daten für die Lohnabrechnung ist die Personalsachbearbeiterin unter anderem für Ausschreibungen, Personalakquise oder die betriebliche Altersvorsorge zuständig. Arbeitsverträge müssen geschrieben werden.

Wird ein neuer Mitarbeiter im Betrieb eingestellt, erhält dieser von ihr eine Einweisung in das Unternehmen, wird bekanntgemacht mit Organigramm und internen Abläufen. Annett Bieber liebt den Kontakt mit den Menschen. Als gelernte Bankkauffrau kann sie nicht nur zahlenmäßig Eins und Eins zusammenzählen. Auch Schwierigkeiten oder Probleme bei Mitarbeitern, die mit dem Beschäftigtenverhältnis zu tun haben, versucht sie rechtzeitig zu erkennen und Hilfen aufzuzeigen.

Arbeit muss Sinn haben. Dass sie im sozialen Bereich gelandet ist, macht Annett Bieber froh. Das tiefe Gefühl des Gebrauchtwerdens möchte sie unbedingt weitergeben.
Der Kontakt zur Jugend liegt ihr am Herzen. An Schulen wirbt sie deshalb für eine Tätigkeit, bei der sich junge Frauen und Männer für behinderte Menschen engagieren können.

Die Musik gibt Annett Bieber viel.
Als Mädchen sang sie im Chor. Doch die „Klassiker“ Arbeit, Familie, Hausbau ließen den künstlerischen Faden irgendwann reißen. Mittlerweile singt sie wieder. Im Kirchenchor. Obwohl sie nicht in der Kirche ist.

Ihr Gefühl nach einem Auftritt im Gotteshaus an Weihnachten ist unbeschreiblich: Stürmischer Applaus! Jubel! Rufe nach einer Zugabe. Alles innerlich, versteht sich, denn sie steht nicht gern im Mittelpunkt.

WERKSTATT *befähigt*

Zuschriften einer
Postkartenaktion
der Kampagne
„Werkstatt befähigt“ :

HEUTE WURDE ICH BEFÄHIGT ZU ...

... gute Laune | Durchhaltung | gemeinsam was zu erreichen | Hilfsbereitschaft | Teamarbeit | Hilfe von anderen annehmen zu können | Kontakte mit Gleichgesinnten zu haben | freue mich auf den Tag | Pünktlichkeit | Vertrauen | Zuversicht | ***Selbständigkeit*** | Ordnung halten | Ausdauer | abwechslungsreicher Arbeit | liebevoller Umgang | Arbeit ohne Anleitung | jeden Morgen aufstehen und losgehen | mich in der Außenwelt zu behaupten | Arbeit die mit zusagt, ich komme gerne her | Kontakte zu Kollegen möchte ich pflegen | Es ist schön, dass es die Möglichkeit gibt in der Werkstatt zu arbeiten | ***Zusammenarbeit*** | Freude bei der Arbeit | Sauberkeit | Selbstbewusstsein | Gesunder Ernährung | Zuhören | Geduld haben | über Probleme reden | anerkannt werden | Verantwortung | Kreativ | Zuverlässig | Stolz | Fröhliches Miteinander | Arbeit lenkt ab von Krankheiten | Fühle mich in der Gruppe psych. K. wohl | Arbeit macht mobil | Meine Arbeit ist super | Freunde zu haben | Lebenskraft | Viel dazugelernt | *Ich schaffe was* | Ja, das ist es | Das macht mir Spaß | Besser denken zu können | Die Arbeit wird schneller | Gemeinsam ist es schöner | Arbeit macht stark | Kniffelige Aufgaben zu lösen | Alleine an Maschinen zu arbeiten | Gruppenversammlung zu leiten | Miteinander nett umgehen | Ich kann alleine bestimmen | Mir wird nicht mehr alles abgenommen | Ich traue mir selber mehr zu | Neuem Wissen | Neuen Fähigkeiten | Alleine zum Arzt zu gehen | Meine Freizeit selber zu bestimmen | allein zum Schlecker zu gehen | ***zu reden*** | Freundschaften zu knüpfen | fleißig | Theaterkurs mitmachen | nett mit den Kollegen umzugehen | Ich gehe immer zur Schule | reiten | zum Tanz gehen | ***auf Qualität zu achten*** | Ich bin Springer für alles | ***nicht maulig zu sein*** | Ich habe meinen Verlobten hier kennengelernt | Spaß | ich bin glücklich, dass ich Arbeit habe und alle füreinander da sind | wir arbeiten als Gruppe zusammen | unter Leuten sein | zu arbeiten, damit die Zeit schneller vergeht | soziale Kontakte | gebraucht zu werden | mit der Krankheit seinen Mann zu stehen | Angst abbauen | mit anderen Menschen zu reden | psychische Stabilisierung | trotz Krankheit etwas zu leisten | ***das Leben wieder anzunehmen*** | morgens aufstehen und nicht den ganzen Tag zu schlafen | in der Gemeinschaft sich gut fühlen | Arbeiten zu können, anstatt Zuhause zu bleiben | ruhiges Arbeiten mit viel Ausdauer und Elan | viel geschafft zu haben | Freude schwächeren Mitarbeitern zu helfen | ***meinen Ängsten entgegenzutreten*** | Ehrgeiz | Anerkennung | Helfen | Lernen | mich zu bewegen | Wäsche zu legen | Kuchen backen | Wäsche mangeln | guter Lagerarbeit | Schokolade zu verpacken | unsere Wohnstätte zu reinigen | Müll zum Container zu bringen | *arbeite für die Deutsche Bank und für Saudi-Arabien* | ***Anmischblöcke für den Zahnarzt zu machen, damit alle Leute ihre Füllungen bekommen*** | Mappen legen | Handtücher abzuwiegen | Wäscheposten zu zählen | mit der Nähmaschine Geldsäckchen zu nähen | Computer zu bedienen | mit der Waage umzugehen | Privatwäsche mangeln | Kunden zu bedienen | Körbe auszugeben | Küchenwäsche zusammen zu legen | Mangelwäsche abzuzählen | Waschmaschine bedienen | Waschpulver dosieren | *mit dem Handy zu telefonieren* | Wir brauchen Töpfe (Pflanzgefäße). Ich wasche sie | die neue Kaffeemaschine zu bedienen | Blumen abzuschneiden | Gestecke machen | Ich habe gelernt, wie man einen Einachstraktor bedient | Tomaten sortieren | Pflanzen pikieren | mit der Karre Mist, Komposterde und Gartenabfälle zu fahren | ***Ernte von Gemüse*** | Ich kann Blumen in Töpfe pflanzen | Ich kann mit dem kleinen Traktor pflügen | mit dem Rasenmäher zu arbeiten | mit der Motorsense zu arbeiten | mit dem Einachser zu arbeiten | Unkraut von Nutzpflanzen zu unterscheiden | Bepflanzen von Rabatten und Beeten | wegen Kurzarbeit muss ich den Arbeitsplatz wechseln | ***neue Mitarbeiter anlernen*** | in der Kantine ein Lächeln aufsetzen | zum Saubermachen ...

Zum Beispiel: **Michael Rehberg**, 34
„Ich kann selbstständig Fahrzeuge be- und entladen – per Hand oder mit dem Gabelstapler. Und ich trage Verantwortung: Wenn ich irgendwo schludere, hat das Auswirkungen auf andere Bereiche.“

MÖGLICHKEITEN NUTZEN

Die Lewitz-Werkstätten sind mit der Zeit gegangen und haben ein buntes und vielseitiges Leistungsprofil. Als Ergebnis dessen – das zeigt diese Broschüre sehr deutlich – stehen positive Effekte der täglichen Teilhabe am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben. Dieser Weg muss auch in Zukunft weitergegangen werden. Die Entwicklung kreativer Konzepte und aktives Mitmachen jedes Einzelnen sind dafür eine wichtige Voraussetzung und von großer Bedeutung für die Umsetzung zukunftsfähiger Projekte.

Die Geschichten und Gedanken, die wir in diesem Heft lesen, sind sehr vielschichtig und zeigen, mit welchem hohen persönlichen Engagement jeder einzelne Mitarbeiter – gleich, ob mit oder ohne Handicap – am Leben in den Lewitz-Werkstätten teilnimmt. Gleichzeitig wird auf eine sehr sympathische Weise offensichtlich, dass alle sehr viel Freude an ihrer Arbeit haben und die vielseitigen Angebote gern nutzen. Lebensfreude und Zufriedenheit mit der persönlichen Situation spiegeln sich in den Aussagen wider und vermitteln die Überzeugung, dass diese optimistische Stimmung auch am Arbeitsplatz und in der Wohngruppe besteht.

Das Spektrum der Möglichkeiten, die richtige Arbeit und die gewünschte Wohnform zu finden, bietet für jeden etwas. Beeindruckend ist auch die selbstbewusste Art, mit der sich die Mitarbeiter dazu äußern, wie sie leben und arbeiten möchten. Das zeigt, dass alle konkrete Vorstellungen davon haben, wie ihr Leben aussehen soll und bereit sind, dabei mitzumachen, diese Vorstellungen Realität werden zu lassen.

Dr. Hans-Hermann Schultz
Aufsichtsratvorsitzender

1 612 000
Blatt Toilettenpapier wurden im Betrieb verbraucht

2 920 000
Papierhandtücher genutzt

2 370 000
Kleiderbügel sind sortiert worden

68 400
Handtücher wurden gewaschen und gemangelt

WIKINGERSCHACH
ist das beliebteste Spiel in den verschiedenen Wohnformen

1 480 000
Getränkekisten wurden sortiert

576 000
vom Fuhrpark gefahrene Kilometer

45 000
Briefumschläge versendet

BUTTERMILCHKARTOFFELN UND MILCHREIS
sind die beliebtesten Mittagessen in den Wohnstätten

21 000
Wäschestücke gebügelt

998 000
Faltschachteln gefaltet

854 000
Beipacks, z.B. mit Dichtungsringen oder Plomben, wurden zusammengestellt

Angaben aus 2013

IMPRESSUM

Herausgeber
Lewitz-Werkstätten gGmbH
Heide-Feld 9 · 19370 Parchim
info@lewitz-werkstaetten.de
www.lewitz-werkstaetten.de

Redaktion
Marko Schirrmeister (V.i.S.d.P.),
Frank Düsterhöft

Redaktionelle Mitarbeit
Anja Bölck (Seiten 8/9, 48/49, 60/61)
Katja Haescher (Seiten 46/47, 80/81)

Layout
Olaf Penke,
Frank Düsterhöft

Umschlagbild
Birgit Schäfer

Luftaufnahme (Seiten 26/27)
Nils Audörsch

© 2015 Lewitz-Werkstätten gGmbH
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lewitz-Werkstätten gem. GmbH

LEBENSHILFE

DER PARITÄTISCHE MECKLENBURG-VORPOMMERN

Parchim

Werkstatt für behinderte Menschen,
Geschäftsführung und Verwaltung
Heide-Feld 9 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 6282-0
Telefax: 03871 6282-11

BüroService „Papierkram“
Telefon: 03871 6282-13

TextilService „Waschzuber“
Telefon: 03871 6282-63

CateringService „Leibgericht“
Telefon: 03871 6282-33

Kantine im Landratsamt
Putlitzer Straße 25 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 7221092

Café „Würfel“
Flörkestr. 22 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 602667

Tischlerei
Neuhofer Weiche 52 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 215534

Arbeitsgruppen für psychisch kranke Menschen
Eichenweg 8 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 451404

Wohnanlage für geistig behinderte Menschen
Scharnhorststraße 2 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 602534

Trainingswohnen für geistig behinderte Menschen
Brunnenstraße 17 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 6028922

Ambulant Unterstütztes Wohnen
Fischerdamm 9 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 629968

Tagesstätte für psychisch kranke Menschen
Fischerdamm 11a · 19370 Parchim
Telefon: 03871 267336

Begegnungsstätte für psychisch kranke Menschen
Fischerdamm 11a · 19370 Parchim
Telefon: 03871 267332

Integrative Kindertagesstätte „Regenbogen“
W.-I.-Lenin-Straße 5 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 6292040

Heilpädagogische Frühförderung
W.-I.-Lenin-Straße 5 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 4689756

Praxis für Ergotherapie
W.-I.-Lenin-Straße 27 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 267335

Wohngruppe für psychisch kranke Menschen
Mühlenstr. 37 · 19370 Parchim
Telefon: 03871 450113

Ludwigslust

Werkstatt für behinderte Menschen
Betriebsstätte Ludwigslust
Rennbahnweg 5 und 6 · 19288 Ludwigslust
Telefon: 03874 4225-0
Telefax: 03874 4225-11

Kantine im Landratsamt
Garnisonsstraße 1 • 19288 Ludwigslust
Telefon: 03874 2509813

Kindertagesstätte „Lewitz-Zwerge“
Rennbahnweg 8 · 19288 Ludwigslust
Telefon: 03874 4225-55

Wohnstätte für geistig behinderte Menschen
Johannes-Gillhoff-Straße 16 · 19288 Ludwigslust
Telefon: 03874 4204-0
Telefax: 03874 4204-69

Trainingswohnen für geistig behinderte Menschen
Johannes-Gillhoff-Straße 19 · 19288 Ludwigslust
Telefon: 03874 2509999

Plau am See

Wohnstätte für geistig behinderte Menschen
Quetziner Straße 34 · 19395 Plau am See
Telefon: 038735 42502

Neustadt-Glewe

Wohnstätte für geistig behinderte Menschen
Lewitzhof 7 · 19306 Neustadt-Glewe
Telefon: 038757 23855

Spornitz

GartenService „Grünkram“
Werkstatt für behinderte Menschen
Betriebsstätte Spornitz
Zur großen Heide 2 · 19372 Spornitz
Telefon: 038726 2632-0
Telefax: 038726 2632-11

Gärtnereigeschäft:
Telefon: 038726 2632-22

www.lewitz-werkstaetten.de